



Ascher Hundbrief



Folge 12

Dezember 2009

61. Jahrgang



Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr!



Unser Landsmann Gustav Markus (Asch/Wunsiedel) schuf 1998 dieses kleine Kunstwerk nach einer Vorlage des Malerpoeten Hermann Vogel (1854 – 1912), der aus Plauen stammte und zuletzt in Krebs, nicht weit von unserer Heimat, wohnte. Es zeigt ein Bauernhaus, in weihnachtlichem Glanz und von Engeln umschwebt, das in der Zeit um die Jahrhundertwende in der kleinen Ortschaft Wiedersberg nahe der Grenze zwischen Sachsen und Bayern stand.



Liebe Landsleute!

Mit dieser romantischen Darstellung überbringen die Vorstandsmitglieder des Heimatverbandes des Kreises Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz allen Landsleuten und Rundbrieflesern herzliche Weihnachtsgrüße. Wir verbinden damit unseren Dank an die treuen Mitarbeiter und Bezieher des Rundbriefes und an all die Landsleute, die unsere Arbeit im Heimatverband und in der Stiftung unterstützen. Unsere besten Wünsche begleiten Sie in das Neue Jahr, von dem wir hoffen, dass es für uns alle Glück und Wohlergehen, Gesundheit und Zufriedenheit bringen möge.

Die bisher längste Friedensperiode in Europa gibt uns Anlass zur Dankbarkeit und lässt hoffen, dass die jungen Menschen in eine gute Zukunft blicken können. Wenigstens auf unserem europäischen Kontinent, wenn schon nicht weltweit, sollte ihnen ein so schweres Schicksal mit Krieg und Vertreibung erspart bleiben, wie es die älteren Generationen ertragen mussten.

Sicher wird das Leben auch ihnen Belastungsproben nicht ersparen. Die Zeiten des überbordenden Wohlstandes und des Wachstums um jeden Preis scheinen vorbei zu sein und viele Probleme nehmen globale Ausmaße an. Schon beschwört die derzeitige Weltwirtschaftskrise schlimme Erinnerungen herauf, die den Älteren noch gegenwärtig sind.

Der nicht mehr zu bezweifelnde Klimawandel, die begrenzten Energien und die ausreichende Versorgung mit Wasser in einer intakten Umwelt werden zukünftige Generationen vor große Aufgaben stellen. Dazu kommen als weitere Herausforderungen die sich verschärfenden Konflikte zwischen den verschiedenen Kulturen bei einer rasanten Zunahme der Weltbevölkerung und die noch nicht gebannte Gefahr einer atomaren Katastrophe.

Das kommende Jahr wird uns wahrscheinlich noch keine dramatischen Einschränkungen abverlangen, aber es wird sich zeigen, ob die Menschen, nicht nur in Deutschland und Europa, sondern auch in den USA, in China, Indien, Japan und anderen bevölkerungsreichen Staaten, bereit sind, in einen Lernprozess einzutreten und Verhaltensänderungen in der Lebensweise mit zu tragen.

Die globalen Anforderungen zwingen heute schon zu der Erkenntnis, dass es keine kleinräumigen Lösungen auf nationaler Ebene geben wird, sondern dass wir uns über die Grenzen hinweg der Verantwortung für die kommenden Generationen bewusst werden müssen. Darin liegt dann vielleicht auch eine Chance für ein friedliches Zusammenleben der Völker.

Horst Adler

im Namen der Vorstandschaft des Heimatverbandes und der Stiftung Ascher Kulturbesitz

Schöne Bescherung:

Erinnerung an Weihnachten im Flüchtlingslager

Es mag 1948 oder 49 gewesen sein, jedenfalls war es in der Zeit, als meine Großmutter immer aufs Land zum Hamstern ging. Das bedeutete, bis in die nächsten Dörfer mehrere Kilometer Fußweg zurückzulegen, die ich als kleiner Bub oft mit bewältigen musste, und wieder zurück – wenn es gut ging, mit gefüllten Taschen oder einem Sack Getreide. Das brachte nicht jeder übers Herz, aber für uns war es nicht nur nützlich, sondern notwendig, damit etwas auf den Tisch kam und es hatte darüber hinaus den ganz wichtigen Nebeneffekt, dass meine Großmutter Einheimische kennen lernte – die beste Medizin gegen das Heimweh, denn das war in der Weihnachtszeit immer besonders bitter.

Als sie eines Tages kurz vor den Feiertagen wieder einmal von so einem Hamstergang zurückkehrte, sagte sie freudestrahlend zu uns: „Stellts enk amal fia, was ich af die Feierdoch reich: a Goas.“ Wir alle dachten natürlich an eine fette Weihnachtsgans und die Vorfreude war nicht zu beschreiben. Als dann aber meine Großmutter kurz vor dem Fest von ihrem Gang zurückkam, verriet schon ihre Miene, dass irgendetwas nicht stimmte. Ganz kleinmütig musste sie uns gestehen: „Eitz bring e fei koa Goas, sondern a Ziech!“ Das Missverständnis war leicht aufzuklären: In unnera Ascher Sprouch ist halt eine Gans eine „Goas“, in Bayern aber sagt man „Goas“ zu einer Ziege und eine Gans ist eine „Goans“. Ein kleiner, aber feiner Un-

terschied zwischen „Ascherisch“ und „Oberpfälzisch“, das für unsere Ohren ansonsten nicht fremd klingt.

Nun, die Enttäuschung über den ent-

gangenen Gänsebraten war damals schnell überwunden, denn auch das Zicklein war ja ein lang entbehrter Leckerbissen. H.A.

„A weng woos va daheum“ von Richard Heinrich, Selb- Plössberg

Fahrradweg von Wunsiedel nach Asch

Es wird im kommenden Jahr ein Fahrradweg von Wunsiedel über Thierstein-Höchstädt-Selb nach Asch gebaut. Dieser soll, soweit es noch möglich ist, teilweise auf der ehemaligen Bahnlinie Selb-Holenbrunn entstehen und zwar bis Selb. Von Selb aus geht es dann bergauf nach Längenau, von dort hinauf in den Wald in der Nähe des „Schüsselsteines“, dort bei einem der „Wappengrenzsteine“ über die Grenze nach Tschechien und dann über Neuenbrand und Nassengrub nach Asch. Dieser Radweg wird von der EU gefördert, aber die anliegenden Gemeinden müssen auch einen Beitrag dazu leisten. Die Strecke von Selb nach Asch ist zwar landschaftlich reizvoll, aber es geht einige Kilometer bergan und das ist keineswegs familienfreundlich und auch für Senioren nicht geeignet. Über Mühlbach oder Wildenau nach Asch wäre es weit besser. Laut Aussage des stellvertretenden Ascher Bürgermeister Pavel Klepacek ist dies aber leider nicht möglich, weil das ganze Gelände bis an die Grenze im Besitz der BCD-Group ist.

★

Franzensbad will auch Spielautomaten verbieten

Nach den Städten Asch und Eger will auch der Stadtrat von Franzensbad die

Spielautomaten verbieten. Dies ist zwar eine erhebliche finanzielle Einbuße für die Stadt, da diese Automaten doch einiges an Steuern einbringen, aber man möchte diese Spielautomaten nicht in der Stadt haben.

★

Altersarmut steigt auch in Tschechien

Die Armut im Alter bedroht immer mehr Rentner in Tschechien, da auch dort die Regierung beschlossen hat, dass die Renten im nächsten Jahr nicht angehoben werden. Die Preise sind allerdings in der letzten Zeit wieder erheblich gestiegen, was sich schon fatal auf den Lebensstandard auswirkt.

★

Titel wurden „verkauft“

An der Westböhmischen Universität in Pilsen wurde ein Korruptionsskandal aufgedeckt. An der juristischen Fakultät sollen im letzten Jahr Doktor- und Magistertitel verkauft worden sein.

Unter den Absolventen der Uni, die ihren Hochschulabschluss in auffällig kurzer Zeit erworben haben, sollen Beamte, Richter und auch Politiker sein.

★

Höhere Maut auf Autobahnen in Tschechien

Die Regierung hat beschlossen, dass auch Kleintransporter ab 2011 Maut auf Autobahnen bezahlen müssen und zwar für jeden gefahrenen Kilometer. Nur für Fahrzeuge bis zu einem Ge-

Neueröffnung der Museen in Rehau und Asch

Am Sonntag, 13. Dezember 2009 wurden nach Renovierungsarbeiten die Ascher Heimatstuben in Rehau und das Museum in Asch wieder eröffnet. Ein ausführlicher Bericht über beide Veranstaltungen erfolgt in der nächsten Ausgabe des Ascher Rundbriefs. H.A.

samtgewicht von 3,5 Tonnen gelten dann noch die Jahres-, Monats- und Wochenvignetten.

★

Bundespolizei zieht Bilanz

Eine Bilanz der letzten zwei Jahre, seit es keine Kontrollen am Grenzübergang gibt, zieht die deutsche Bundespolizeiinspektion Selb und die Polizeidirektion Pilsen. Die Bundespolizeiinspektion Selb ist für die Landkreise Wunsiedel, Hof, Kulmbach und Bayreuth zuständig. Dabei berichtete Polizeioberst Blersch, dass die Fahnerfolgserfolge durch die Schleierfahnung höher sind als die Kontrollen an den Grenzübergängen. So wurden im Jahre 2007 bei Grenzkontrollen 234 Straftaten aufgedeckt, im Jahre 2009 bei gleichstarkem Personal schon 488 und im Jahre 2009 bis 31. Oktober bereits 623. Also eine stattliche Anzahl. Die Zahl der illegal Einreisenden ist ebenfalls gestiegen. Er bedankte sich ausdrücklich bei den tschechischen Kollegen für die gute Zusammenarbeit. Allerdings beschwerten sich viele Tschechen darüber, dass sie in Deutschland sehr stark kontrolliert werden. Aber ich glaube, dass dies umgekehrt auch so ist! Dazu möchte ich noch bemerken, dass auch der Zoll an manchen Tagen Kontrollen im Grenzgebiet vornimmt, denn die Einfuhr bestimmter Artikel ist ja noch begrenzt. Verboten sind auch die Feuerwerkskörper und Raketen für Silvester. Das tut auch gut so!



Allen Lesern des Ascher Rundbriefes, sowie auch den „Machern“ möchte ich auf diesem Wege „Schäina Weihnacht'n und a gout's, vor allem a g'sund's Neis Gaoua“ wünschen!

Schmunzelecke

Des ies a Peech mit dean Christbaum

(Nacherzählt von Richard Heinrich)

Weihnacht'n stäiht vor da Tür. Allas ies schaa fast ferte. Stolln senn bach'n, Ent'n senn gschlacht, die Plätzla senn nu gout vasteckt, sua dass'se die Mannsbülda und die Kinna niat finnan und schaa voahea zammess'n.

Am Heiligamd sagt die Baiarin za ihrn Moa, na Franz: „Eztat koast na Baum eiahuuln, iech hoo grood a weng Zeit dass iech dean oaputz!“ Da Franz



Unserer treuen Bezieher- und Lesergemeinschaft und allen unseren lieben Mitarbeitern von Herzen ein schönes und besinnliches Weihnachten und viel Glück und Gesundheit für das neue Jahr!

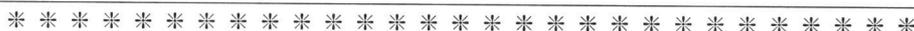
Ihr ASCHER RUNDBRIEF!

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes des Kreises Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz

wünschen allen Landsleuten aus Asch und Umgebung ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und für das Neue Jahr 2010 Gesundheit, Glück und alles Gute!



Horst Adler, 1. Vorsitzender



Die Ascher Vogelschützen, Rehau, wünschen allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr.

Wir verbinden diese Wünsche mit einem herzlichen Dankeschön an alle Spender und Landsleute.

Die Vorstandschaft — Dr. Günter Glässel



Die Sektion Pfaffenhofen — Asch im Deutschen Alpenverein

wünscht allen Mitgliedern und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie Glück, Gesundheit und Erfolg im Jahre 2010!

Wir danken allen, die uns auch im vergangenen Jahr mit Rat und Tat unterstützt haben.

Bitte halten Sie uns auch künftig die Treue!

Sepp Hobmeier, 1. Vorstand — Klaus Baumgärtel, 2. Vorstand



kröigt an Schreck: „An Baum? Oje, daou hamma ja nu gaoua koin!“ Ea zöiht sich schnell oa, huult na Traktor ass'na Schupf'm und a Seech, damiet fährt ea schnell in Woold asse. Schneia tout's leicht, owa es ies nu niat arch koold. Ea schleicht durch die Büsch und schaut imma naou uam, waou a schäina Baum stäiht. Schäi söll dea ja saa, dass die Frau ah zafrien ies.

Daou stolpat ea üwa a Wurzl und föllt stangalang hie. Da Arm tout na wäih und as Kreiz ah wöi ea wieda aafstäiht. Daou haout'a owa ah glei saa Wout kröigt und sägt einfach an Baum oo, echal wöi dea aasschaut.

Dahoim schaut saa Frau dean Baum oa und sagt: „Des ies ja alta Stauan, daou fahlt ja in da Mitt'n a ganza Reiha Äst, wöi schaut denn des aas!“ Da Franz tout niat lang imma, huult an Bohra und bohrt schnell a poa Löcha eiche, dann steckt ea Zweigla eiche, döi woos ea unt'n oogschnien haout. Die Frau fängt glei zan Baumputz'n

oa und hängt die vordere Reiha vull. Sie wollt dann na Baum immdrahn und die hintere Reihe oaputz'n, damit sie niat imma aff'na Stöll steing möi und wieda oichesteing. Wöi sie na Baum immdrahn wül, kröigt dea as Üwagwicht und bricht dort oo, waou da Franz die Löcha eibohrt haout.

Woos mach'ma etzat? Weihnacht'n ohne Baum? Da Franz sagt: „Lech gäih heit nimma ass'n Haus, macht's woos wöllt's!“ Daou ies da Bou schnell in die Stadt eigfahrn und haout gmoint, dass ea vielleicht nach an Baum dawisch'n kännt, waals ja schaa Mittooch woa.

Es woa wirkle nu a Han(d)la am Markt gschtand'n, dea haout grood nach zwaa Baimla ghat. Dea haout gsagt: „Gäih zou, nimm alla zwäi dass iech ah hoimgäih koa, iech gie se diea bille!“ Daou haout halt da Bou alla zwaa Baimla gnumma und ies hoimgfahrn.

As Weihnachtsfest woa dann ah gerettet und alle woarn zafrien.

Denksteine im Elstertal (XIX)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Drei Mühlen klapperten einst am rauschenden Bach im Wernersreuther Unterdorf. Nur eine blieb bis zuletzt erhalten, die anderen erfordern Spurensuche.

Im Tal der Mühlen

Als noch Wasserkraft die vorwiegende Energiequelle war, lockte die lebhaft strömende Elster Mühlenbauer ins

Unterdorf. Hier betrieben die Müllergeschlechter der WUNDERLICH und LUDWIG jahrhundertlang ihre Anlagen, bis diese im industriellen Zeitalter eingingen wie heute Kaufläden durch die Supermärkte.

Danach legte sich der Schleier des Vergessens über die alten Mühlen, so dass selbst die Ältesten nur noch eine kennen: die (OBERE) SORG(ER)MÜHLE. Dass der Wanderer auch die übrigen aufsucht, mag mühsam erscheinen. „Gleichwohl“, so schrieb Rogler, „der Heimat zuliebe, es muss geschehn.“

heiratete. Deren Sohn Hans Hendel war letzter Besitzer, nur als Landwirt tätig. Sohn Helmut (geb. 1943) lebt in Arnstorf, Niederbayern.

(B) Die „REIDEMÜHLE“ (Brandstellen Nr. 75/76)

Diese 1894 abgebrannte Mühle ist gänzlich vergessen. Wäre ihr Standort am Fuße des Bühl nicht gesichert durch die Leerstellen der Hausnummern 75/76, er wäre kaum mehr auszumachen. Nach der Feuersbrunst wurden die Bausteine alsbald anderweitig verwendet, im Talgrund breitete sich Erlenwuchs aus.

Selbst der Name „Reidemühle“ ist im Volksmund unbekannt; es handelt sich dabei aber auch nur um das Dialektmissverständnis eines Pfarrers. Weil nämlich das Unterdorf einst „Röthenbach“ hieß, gab ein Müller 1654 seine Adresse in Asch als „Röthenmühle“ zu Protokoll, aber mundartlich: „Räi(d)n-Ml“. Darauf notierte der Kirchenmann Jacob Ellrod (oder sein Diakon Peter Rhodius): „Reidemühl“. (Beide waren aus Kulzbach gebürtig und daher mit dem heimischen Dialekt wenig vertraut. Ich gebrauche weiterhin die Verschreibung „Reidemühl“, um Verwechslungen zu vermeiden).

Zwar restlos, aber nicht spurlos ist alles verschwunden. Die plötzlich fast lotrecht abfallende Weg-Böschung zeigt die Grube der Radstube an, eine morastige Vertiefung den Abfluss zur Elster. Bei genauem Hinsehen ist auch der Mühlgraben noch zu erkennen.

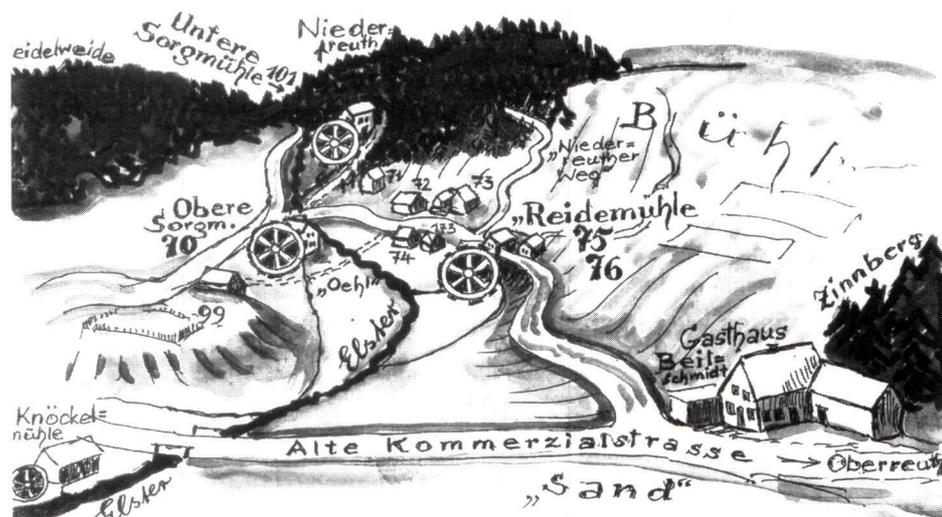
Wegen der Enge standen Wohngebäude, Stall und Scheunen hangwärts auf der anderen Wegseite, wo auch die Hausnummern lokalisiert sind. Ein auffälliger Hügel verbirgt wohl den Bauschutt. (Siehe dazu Foto und Skizze auf folgender Seite.)

Die Mühle wurde von alters her betrieben vom Müllergeschlecht LUDWIG. Dafür gibt es Belege, die aber neu bewertet werden müssen, wenn sie aus Roglers Feder stammen; denn er bezog sie irrtümlich auf die Röthenmühle am Oberreuther Röthenbach.

1654: Im Taufregister der Ascher evangelischen Kirche vom 13. 5. 1654 ist eingetragen: „Hans Ludwig auf der Reidemühl“ (Rogler 256). Dieser Eintrag kann sich nicht, wie Rogler meint, auf die Oberreuther Röthenmühle beziehen, denn dort wirtschafteten um diese Zeit die Müller Hans Diener und Sohn Andreas Diener.¹⁾ (Noch 1740 vermeldet das Zedtwitzsche Inventar dort für ganz Oberreuth keinen Ludwig.)

1718: Am 27. Mai dieses Jahres wurde ein Wasserstreit ausgetragen zwischen dem Goßlermüller und dem Müller Jonas Ludwig an der „Oehl“ (= verschrieben aus „Earl“ oder „Iarl“ = Er-

1) Diese wurden überwiegend auch nicht im Ascher, sondern im ungleich näheren Brambacher Kirchensprengel registriert.



Die Zeichnung wiederholt die Lageskizze vom Unterdorf aus Denksteine im Elstertal XIV (Juni 2009), aber vom anderen Ende des Rundwegs her gesehen. Die Räder sollen schematisch die Standorte der Mühlen anzeigen, von denen keine Lichtbilder aufzutreiben sind. (P. S.: Die Nr. 71 in der Juni-Skizze muss zu 101 korrigiert werden).

(A) Die (OBERE) SORG(ER)MÜHLE (Nr. 70)

Diese Mühle stand oberhalb des Brückleins. Ihr Mühlbach zweigte weit

oben, unter dem Gasthaus Beilschmidt, sein Wasser ab und führte es in die Radstube, die als einziger Trümmerrest noch aus dem Gestrüpp schaut.



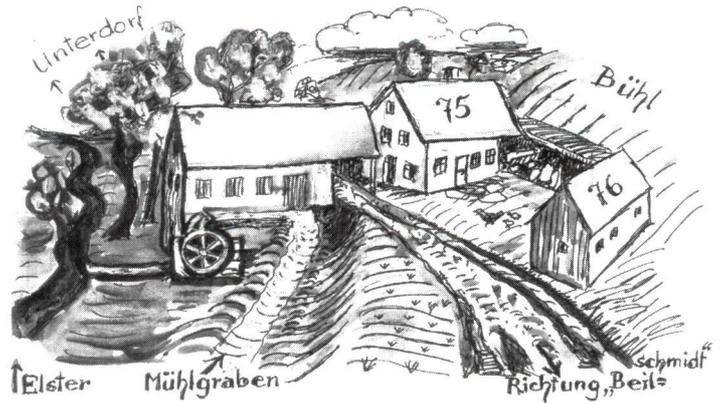
Die Überbleibsel der Radstube aus der Oberen Sorgmühle, jetzt auch von Schutt- ablagerung bedroht.

Als Schneidemühle „besorgte“ die Sorgmühle Holzmaterial für Fronhof und Kundschaft. Nach Rogler war sie neben der weiter oben gelegenen Goßlermühle die älteste (daher „Ober-“ und „Untermüller“ in alten Urkunden).

Schon 1677/78 ist Johann Nikolaus Wunderlich, Untermüller auf der Sorgmühle, beurkundet (Rogler 392). Die Wunderlich blieben in Erbfolge, bis um 1900 die Tochter Margarete den Landwirt Christoph Hendel (aus Nr. 74)



Aktuelles Foto vom Standort der „Reidemühle“: ganz links die morastige Vertiefung des Abflusses, darüber der Mühlgraben zur Birke vor der Steilstufe der Wegböschung.



So oder ähnlich muss die „Reidemühle“ ausgesehen haben — man vergleiche nebenstehendes aktuelles Foto.

lenwiese) ²⁾ (Rogler 384). Diese Wiese lag zu Füßen der Reidemühle, also war Jonas Ludwig ein „Reidemüller“.

1740: „Hans Ludwig, Müller“ ist im Zedtwitzschen Inventar für Wernersreuth aufgeführt (Aufstellung von Max Weilschmidt 1934).

1786: Jeden Zweifel beseitigt schließlich Loebers Einwohnerliste von 1786: „Wernersreuth Nr. 75: Hans Ludwig, Müller und Bauer“.

1906: Nach dem Brand waren die Ludwig zum Mietverhältnis gezwungen, denn Gugaths Adressbuch von 1906 benennt keinen Ludwig, erst wieder 1930 und 1941 (Nr. 82, 168, 199 als Fabrikarbeiter und Maler).

1983 schrieb mir Ernst Martin, Kenner ältester Überlieferungen: Brandstelle Nr. 76: Baustelle Mühle.

Damit wäre das Kapitel geschlossen, wenn nicht ein totgeschossener Bär doch noch auch die Oberreuther Röthenmühle ins Spiel gebracht hätte.

²⁾ Mundartlich „Earl“ oder „Iarl“ (= Erlen) klingt wie mundartlich „Ia'l“ (Öl). Das Wort „Oehl“ kann man diesmal nicht ortsfremden Schreibern in die Schuhe schieben, sie muss ein misslungener Verhochdeutschungsversuch Einheimischer gewesen sein.

Dort, am Oberreuther Röthenbach, erlegte um 1755 der Müllersohn Sebastian Ludwig den letzten Bären im Ascher Land (Alberti II, 187). Tatsächlich hatte sich die Müllerfamilie Ludwig als „Räimbecha M'ller“ auch an den Oberreuther Röthenbach ausgebreitet, als um 1750 ein Spross der Ludwig die dortige Röthenmühle übernahm.

Damit stehen — zur Verzweiflung des Geschichtsforschers — von da an zwei Röthenmühlen mit zweierlei Ludwig nebeneinander.

Doch die beiden Zweige der Ludwigsippe waren noch so eng miteinander verkettet (sei es aus Familiensinn oder Vermögensgründen), dass der Schütze Ludwig, obwohl im Tannich (Oberreuth) wohnhaft, auf der Wernersreuther Mühle amtlich registriert war. In seiner 1886 geschriebenen Heimatkunde berichtet nämlich der Ascher Bezirkshauptmann Tittmann (232): „Der letzte Bär wurde im Tannich geschossen vor beiläufig 130 Jahren von Sebastian Ludwig Nr. 75.“

Die Hausnummer 75 ist die Nummer der Wernersreuther Reidemühle, denn die Oberreuther Röthenmühle hatte die Nummer 61!

Auf enge Familienbande zwischen den zwei Mühlen könnte auch der

Umstand schließen lassen, dass beide wie auf Absprache um das selbe Jahr 1894 abbrannten. Solcher Verdacht auf „heißen Abbruch“ ginge aber wohl fehl, weil die Mühlen anscheinend nicht oder ungenügend brandversichert waren. Die Mühlen wurden ja nicht mehr aufgebaut, die Wernersreuther Ludwig wurden Arbeiter. Und der letzte Müller am Oberreuther Röthenbach fristete ohne Nachkommen sein Leben ärmlich in einem Schuppen neben der Brandruine. Er nährte sich hauptsächlich von den Eiern einiger Hühner. Wie das Ascher Sagenbuch (117) erzählt, fand er eines Tages keine Eier mehr, obwohl beste Legezeit war. Da holte er sich Hilfe bei einem Hexer in der Schwarzloh, „der es den Leuten antun konnte“. Der sprach: „Der Eierdieb soll das Reißen bekommen“. Einige Tage später siechte der Hund der Nachbarin unter qualvollem Reißen hin. „Die Hütte des letzten Oberreuther Röthenbach-Müllers wurde nach seinem Tod nicht mehr bezogen und ging an die Brambacher über, die den Grund wegen der Quellen aufkauften“.

So endete die Laufbahn der „Räimbecher M'ller“, die sich 150 Jahre vorher aus der Wernersreuther Reidemühle abgezweigt hatten.

(Fortsetzung folgt)

Wisst Ihr noch . . .

„Wisst Ihr noch, wie voriges Jahr es am Heiligen Abend war . . .“ Dieses Kinderlied „Morgen Kinder wird's was geben . . .“ kennt wohl fast noch jeder. Wie war man selig als endlich der Text auch wirklich zutraf. Nur noch ein Tag bis zum Fest. Wieder ist es soweit, ein Jahr ist schon wieder vorbeigerauscht, so schnell. Im Alter habe ich den Eindruck, dass die Zeit viel schneller vergeht. Als Kind — o je, — wie lange dauerte es von einem Weihnachtsfest zum anderen. Die geheimnisvolle Zeit begann bei uns am „Andreesitag“ (Ende November). Der Strumpf oder Schuh wurde vor die Tür gelegt und am Morgen gefüllt hereingeholt. Meist

waren auch ein paar Kartoffeln drin oder Kohlestückchen, als Mahnung für kleine Unarten während des vergangenen Jahres. Noch war Zeit zum Bessern. Pünktlich zum 1. Dezember begann die bescheidene Weihnachtsdekoration in der Stadt. Keinen Tag früher, nicht wie heute, wo Lebkuchen und sogar Nikoläuse schon Ende September in den Märkten zum Verkauf stehen. Im Schaufenster bei Ächtner erschien ein großer Schokoladennikolaus, auch im Schokoladenhaus Goldberg im Anger lagen nun im Schaufenster die Kästen mit Christbaumanhängern in Silberpapier aus Schokolade oder bunte Fondantkringel etc. Nebenan bei Putz glitzerten die Christbaumspitzen, Christbaumkugeln in Silber,

Gold oder bunt. Silberne Tannenzapfen und durchsichtige Eiszapfen aus Glas lockten zum Weihnachtseinkauf. Auch Krippenfiguren gab es da. Die meisten Krippen wurden selbst gebastelt. Christbaumschmuck wurde auch beim Seifenludwig und Drogerie Mehlhose angeboten. Alles so verheißungsvoll. Sicher führten auch die anderen Drogerien z. B. Pester am Marktplatz diese Artikel.

In den anderen Schaufenstern der Geschäfte war wenig weihnachtliche Deko, vielleicht ein Adventskranz oder ein Pappnikolaus. Die Ware sollte in den Schaufenstern zu sehen sein, die noch vor dem Fest Kunden anlocken sollte. Am Wetterhäusplatz oder am Marktplatz (ich weiß es nicht mehr),

wurde ein großer Christbaum aufgestellt, davor ein Opferstock um für unsere Waisenkinder zu spenden. Alle sollten am Fest teilhaben. In den Geschäften dudelten keine Weihnachtslieder, es ging alles leiser und geheimnisvoller zu. Der einfache Christkindlmarkt in der Hauptstraße verbreitete verführerischen Duft nach den guten Ascher Bratwürstchen und heißen Maronen. Das Schönste aber war die Weihnachtsdeko der Natur, der Schnee! Wie der glitzern konnte, wie die schönsten Edelsteine. Es ging so ein Zauber aus. Jetzt war es bald so weit. Wenn es besonders kalt war, quietschte der Schnee unter den Füßen und man durfte in Schuhmacher Werner's warmen Dotschen mit Filzsohlen auf die Straße gehen. Leider konnte man dann nicht „heixeln“. Aber für die alten Leute war das wegen der Rutschgefahr sehr wichtig.

Der erste Schnee zeigte sich oft schon am tschechischen Nationalfeiertag am 28. Oktober. Er blieb dann allerdings nicht fest liegen und wenn es taute, lief das Wasser in den Rinnsteinen, (herrlich für Kinder!). Meine Mutter schimpfte dann immer über meine nassen Füße. Die größte Attraktion für Kinder unserer Stadt aber war wohl der „Peintbiener“, das einzige große Spielwarengeschäft. Die Besitzer, Familie Jäger, selbst kinderlos, taten alles um Kinderherzen höher schlagen zu lassen und ständig drückten sich da Kinder am Schaufenster oder den zusätzlichen Fenstern in der Hofeinfahrt die Nasen platt. Ich hatte dieses Spielzeugwunderland direkt gegenüber. Was gab es da alles zu bestaunen. Auch ein Anziehungspunkt für Mädchen war die Puppenklinik Geyer an der Ecke Wilhelm-Weiß-Straße. Herr Mischko stellte in der Vorweihnachtszeit die schönsten Puppenkinder ins Fenster. Recht groß waren sie, mit Echthaarzöpfen und Schlafaugen, Mamastimme etc. Wahre Wunderwerke. Jeden Tag vor oder nach der Schule stand ich vor dem Fenster und manchmal bat mich Herr Mischko ins Geschäft. Puppenwagen gab's bei Schärtel im Anger. Da standen auch die schönsten ESKA-Fahrräder in allen Farben und glänzten. Am 1. Advent war die erste Aufführung unserer großen Nikolofeier, oder Julfeier genannt. Heiß herbeigesehnt. Am Nikolaustag konnte man den Nikolaus im Schlitten durch die Stadt fahren sehen. Man konnte ihn beim Turnverein bestellen. Der Krampus, wild, trat

Büchertipp

Franz Katzer: Das große Ringen – Der Kampf der Sudetendeutschen unter Konrad Henlein.

704 Seiten, Leinen, 120 Abbildungen, Preis: 29,80 Euro zuzüglich Porto. Zu beziehen bei: Heimatkreis Mies-Pilsen, Postfach, 91542 Dinkelsbühl, Tel.: 09851/53003

in Erscheinung. Am bekanntesten aber war in Asch der „Luzer“.

Die Ungeduld und Ungewissheit vor dem Fest wuchs. Was wird das Christkindl dieses Jahr bringen? Welcher Wunsch wird in Erfüllung gehen? Man war eigentlich bescheiden. Plötzlich war die Lieblingspuppe verschwunden um am Heiligabend mit frischen roten Bäckchen, evtl. neuer Perücke und vor allem in neuen Kleid oder Mantel unter dem Baum zu sitzen. In der Puppenstube wurde meistens etwas ergänzt. Der Wunschzettel war schon lange von den Englein vom Fensterbrett geholt. Mein erster Wunsch war immer ein Buch. Manchmal fand ich am Morgen einen Silberfaden vor, ein Zeichen, dass in der Nacht die Wichtel gearbeitet hatten.

Nun war die Zeit zum „Godern“ gekommen. Ich war darin sehr erfinderrisch und meist auch erfolgreich. Eigentlich schade. Man erzählte mir dann immer das sei nicht für mich bestimmt, sondern für meine Cousine. Textilien waren für mich uninteressant, das gab's ja im Geschäft. Man musste sich Gedanken machen wie man die Eltern, die Patin, die Großmutter beschenken konnte. Ich kann mich nicht erinnern in der Kindheit regelmäßig Taschengeld bekommen zu haben.

Großmutter bekam meistens einen neuen gehäkelten Topflappen. Wir waren in unserer Zeit viel länger „Kind“ und glaubten — wenn auch mit gewissen Zweifeln an die Weihnachtswunder. Zehnjährige Mädchen fuhren damals noch ihre Puppen im Puppenwagen spazieren, puppelten zusammen, wenn man nicht gerade herumturnte oder ein spannendes Buch las. Die Nesthäkchenbücher, die Puckibände, die Erzählungen von der Johanna Spyrri, „Heidi“ als Favorit, verschönten lange Winterabende.

Das Fernsehen kannten und vermissten wir nicht. Die Volksschule lief problemlos wie von selbst, so blieb genug freie Zeit, obwohl außer Mittwoch und Samstag Nachmittagsunterricht war. In den bei uns üblichen Doppelfenstern konnte man schön ein Weihnachtsgärtlein mit Moos anlegen. Die Krippe bei Hippeli war wohl erst ab Heiligabend geöffnet.

Der Duft von Backzutaten zog durchs Haus, die Stollen wurden mit dem Schlitten in der großen Kupferteigschüssel zum Ausbacken zum Bäcker gefahren. In den Bäckereien gab's die großen, runden glatten Kuchen.

Der Höhepunkt des Festes war wohl wie jedes Jahr wieder der Christbaum im strahlenden Glanz der Kerzen. Ob klein oder groß, silberweiß mit viel Lametta fein säuberlich behängt oder bunt mit Äpfelchen, vergoldeten Nüssen und Plätzchen. Immer wieder eine Überraschung und Augenweide.

Nun sind wir alt geworden, aber die Erinnerung bleibt lebendig und ich bin der Meinung, wir hatten in der Einfachheit, in der Geborgenheit, eine reich beschenkte Kindheit.

Wie gut schmeckte nach dem Rodeln in der kalten Dezemberluft ein heißer Malzkakao und ein paar stiebitzte Plätzchen. Eine andere Freude war, selbst Eisschokolade herzustellen. Auf dem Herd wurde „Ceres“ zerlassen, dann Kakaopulver, Puderzucker und Kokosflocken hineingerührt. Die Masse wurde in die besonderen Förmchen, z. B. Herzen, Sterne, Schäfchen, Männchen etc. hineingegossen und in die Kälte zum Erstarren hinausgestellt. Gefrierschränke hatte man nicht.

Gerhild Euler (Bad Nauheim), in Zusammenarbeit mit Anni Hartwiger geb. Möschl (Traunstein).

Leserbrief

— — Ich weiß nicht, ob andere Ascher das Foto von der Treppe auf den Niklas genauso fremd, maßlos fremd, anmutet wie mich (Rundbrief 10/2009, Seite 135). Die Zedtwitzstiege war einmal eine organisch aus Notwendigkeit ins Stadtbild gefügte Verbindung auf den Niklasberg; ‚getragen‘ von bei aller Bescheidenheit nicht zimperlich dastehenden Gebäuden; sie haben den Gang nach oben — oder in die Schlossgasse hinab, ‚stimmig‘ begleitet ...

Vielleicht erbarmt sich noch einmal jemand aus Asch, und schreibt das was einmal war, anhand von zwei, drei schönen Fotos (wie etwa das aus dem Rundbrief 1989, Seite 95) zum Nachlesen auf. eU

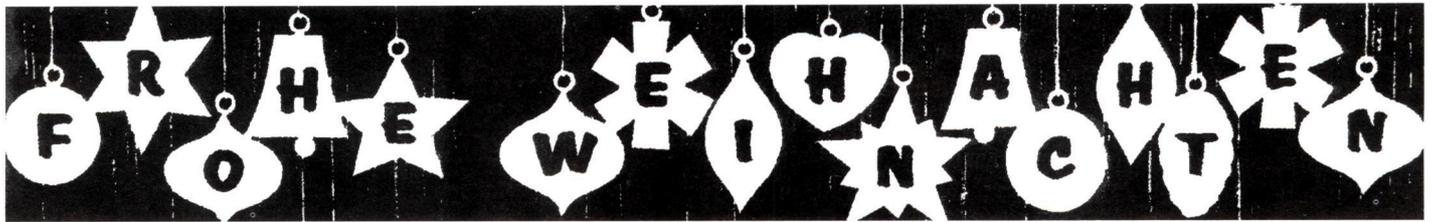


Wohnen an der Zedtwitzstiege zwischen 1900 und dem I. Weltkrieg. Auf fast halber Höhe ein terrassenförmiger Absatz im Verlauf der Treppenföhrung der Tierausstopfer Weller; der uns Buben auch mal ein Hasenfell ‚abgekauft‘ hat ...



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Der Weihnachtsmette frommer Brauch
in unserm lieben Heimatort
webt heute noch mit leisem Hauch
in unsern Herzen fort und fort.

Es war am ersten Weihnachtstag
um fünf immer in der Früh;
da sonst man noch im Bette lag,
befreit von aller Last und Müh!
Da strömten stets mit ernstem Sinn
gar viele Leute, jung und alt,
in unsre Kirche eilends hin,
erfasst von magischer Gewalt.
Ob's rabenfinster, sternenklar,
ob's wetterte mit Sturmgebraus,
ob Schnee fiel oder Regen gar,
nur wenig blieben da zu Haus.
Die Glocken klangen feierlich
gar weithin in die Weihenacht
und alle Menschen freuten sich,
erfüllt von ihrer heil'gen Macht.
Das Gotteshaus war dicht besetzt
wie niemals sonst im ganzen Jahr;
denn sehn und hören konnt' man jetzt,
was sicher ohne Beispiel war.
Zuerst erklang stets ein Choral,
ein weihnachtlich Gesangbuchlied,
Resungen von der ganzen Zahl
derer, die sich hinbemüht:
Lobt Gott, ihr Christen, freuet euch . . .
Noch während dieses Lied man sang,
da zogen in die Kirche ein
ganz langsam durch den Mittelgang
die „Christkindlein“ in Zweierreih'n
im blütenweißen Festgewand
mit einer Schärpe rosarot
und einer Kerze in der Hand.
Ein märchenhaftes Bild dies bot!
Es war von Knaben eine Schar,
so neun bis vierzehn Jahre alt,
die Weihnachtslieder brachten dar
voll hohem Sinn und Wertgehalt.
Der Pfarrer ging voran im Zug,
der Kantor ihm zur Seite schritt.
Das Herz mir immer höher schlug,
so oft ich auch dabei war mit.
Auch „große Sänger“ wirkten mit
bei unsrer Mette jedesmal,
die der Gesangverein bestritt;
doch war geringer ihre Zahl.
Im Halbkreis nun vor dem Altar
die Christkindlein sich stellen auf;
dahinter stand die Sängerschar,
so wollte es der Festverlauf.

Die Rosbacher Christmette

Der Pfarrer sprach jetzt einen Text,
der noch genau erhalten ist,
weshalb mir nun die Pflicht erwächst,
ihn kundzutun, damit ihr's wisst.

„Die Weihnacht kommt mit Glocken-
klang,
mit Licht und Glanz und Festgesang.
Und höher schlägt in Lieb und Lust
der Christen dankerfüllte Brust.
Denn ist's auch draußen trüb und rauh,
im Herzen steht ein heil'ger Bau.
Ein Altar, still und klar erhellt
und reich wie eine ganze Welt.
Und nicht im Herzen nur allein
gibt's Licht und Glanz und Kerzen-
schein,
auch in des Hauses Flur und Raum
brennt lichtgeschmückt ein grüner
Baum.

Da drängen sich mit frommem Sinn
die Kinder mit den Eltern hin
und ihrer Freude Inhalt ist:

Sei und willkommen, Jesu Christ!“
So hieß auch jener schöne Chor,
der nun vor dem Altar erklang.
Die Christkindlein ihn trugen vor
und tief er in die Herzen drang.
Drei Knabeinstimmen, zart und fein,
vom Kantor trefflich eingeübt,
ertönten hell und glockenrein,
von keinem Misston meist getrübt. Dar-
auf der Pfarrer setzte fort:

„Doch auch, wo Christus nicht be-
kannt —
auch weithin über Meer und Land —
für alles Volk in Nord und Süd,
in Ost und West ein Christbaum glüht.
Denn hoch am Himmel, nah und fern,
reihet leuchtend sich ja Stern an Stern
und diese Baumes Licht und Glanz
das ist der Gottheit Ehrenkranz.
Für alle Völker immerdar
brennt dieser Christbaum, rein und klar.

Und alle Völker schau'n hinauf
und allen geht die Wahrheit auf.“

An dieser Stelle folgte der gemischte
Chor:

Vom Himmel ward der Engel Schar
des Nachts den Hirten offenbar
und große Freude tat ihr Mund
mit lautem Jubel ihnen kund.
Und wieder sprach der Pfarrer dann:
„Nacht, vom heil'gen Glanz erhellt,
uns zum Heil von Gott erkoren,
freudig tönt es durch die Welt:
Jesus Christus ist geboren!
Und der Engel Lobgesang
schallet durch der Christen Dank.
Zwei Jahrtausende entflohn,
seit zur Welt herabgekommen
Jesus Christus, Gottes Sohn,
sich der Menschheit angenommen,
und der Glanz der heil'gen Nacht
strahlt noch heut' durch Gottes Macht.
Prüfet, Christen, jene Zeit,
wo in nächlich heil'gen Stunden
göttliche Erhabenheit
sich mit Fleisch und Blut verbunden
und der Liebe ewig Bild
sich als Gott und Mensch enthüllt.
So hat Gott die Welt geliebt,
dass er auf der Erde Pfade
seinen eig'nen Sohn ihr gibt
als das höchste Pfand der Gnade.
Alle, die im Glauben rein,
sollen durch ihn selig sein.
O, wie groß, wie gnadenreich
ist des ew'gen Vaters Liebe!
Gott wird hier den Menschen gleich,
dass uns dort der Himmel bliebe.
Ja, es hat die heil'ge Nacht
ewig Licht der Welt gebracht.
Heilig heilig bist du, Gott,
dort im Himmel hier auf Erden!
Lass durch finstern Wahn und Spott
nie dein Licht verdunkelt werden!
Es verbreite nah und fern
sich das ew'ge Reich des Herrn!
Jesus, Heiland, wir sind dein!
Wenn des Todes Ruf ertönt,
mögst du unser Mittler sein,
der uns mit dem Vater söhnet,
dass uns nach der Erde Nacht
dort dein Himmelmorgen lacht.“
Hier folgte wiederum ein Lied,
ein herrlicher gemischter Chor;
die Hörer, ohne Unterschied,
bekamen einen Schmaus für's Ohr:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

(Mit mehreren Wiederholungen.)

Dies war der Abschluss beim Altar. Die Treppen ging es nun empor: Die Christkindlein, die Sängerschar erschienen auf dem Kirchenchor. Der Höhepunkt der Mette war das Hohelied der „Weissagung“. Ich sang es mit so manches Jahr, brum blieb's mir in Erinnerung. Der Komponist von diesem Lied der einst'ge Kantor Winter war. Es war im Herzen ihm erblüht und ihm gelungen wunderbar. Die Solostellen für Sopran sang eines von den Christkindlein. Sie hörten sich gar lieblich an und wuchtig fiel der Chor dann ein. Er packte jeden, jung und alt — die Sänger und die Hörer all — im Innersten mit Allgewalt, so mächtig war sein Widerhall. Das Blut im Herzen fast gerann und stille gleichsam hielt die Zeit, so standen wir in seinem Bann, umweht vom Hauch der Ewigkeit. Der Orgel Stimmen brausten stark und jubelnd durch das Gotteshaus; es klang den Hörern bis ins Mark und in die stille Nacht hinaus. Der Gottesdienst, wie sonst er war, ward nun mit Andacht fortgesetzt; von der Besucher großen Schar war der Choral gesungen jetzt: „Es kam die gnadenvolle Nacht“ Gesangbuch Nr. 77 oder (wohl später): „Vom Himmel hoch da komm ich her“. Kollekte sowie Zwiegesang ergänzten stets die Mette auch, dass alles den gewohnten Gang auch ging bei diesem Weihnachtsbrauch.

Der Pfarrer las auch immer vor das Weihnachtsevangelium und predigte, dass jedes Ohr ergriffen lauschte still und stumm. Den Liederreigen schloss nunmehr ein Chor voll zarter Poesie, anmutig wogend hin und her, die schönste Wundermelodie:

„Heil'ge Nacht, du kehrest wieder,
Stern bei Stern zu glüh'n beginnt.
Himmelhoch jauchzen die Lieder:
Christ geboren, Gottes Kind!
:; Heil'ge Nacht in hehrer Pracht,
Gott dem Herrn sei Dank gebracht! :;
Erd' und Himmel leuchtend stehen,
Böses heut' verlor die Macht.
Durch den Wald die Engel gehen,
heilig, heilig ist die Nacht.
:; Friede, Friede, Gottes Hauch,
flammend geht durch Busch und
Strauch. :;
Heil'ge Nacht, o senk dich nieder,
jede Brust sei fromm gesinnt.
Jauchzend preisen unsre Lieder
Christ den Herren, Gottes Kind.
:; Dein die Macht in hehrer Pracht,
sei gesegnet, heil'ge Nacht!“ :;

Es war ein Lied für das Gemüt, so sanft und ruhig, duftig-fein, ein holdes Weihnachtszauberlied, gesungen von den Christkindlein. Und damit war die Mette aus. Man ging gar froh gestimmt nach Haus, voll süßer Weihnachtsseligkeit. Verstimmt ist unsre Mette heut' zu Roßbach, unserm Heimatort. Wir sind in alle Welt zerstreut und denken seiner fort und fort. O sei gesegnet, gold'ne Zeit, da ich ein Christkindlein einst war! Du liegst zurück unendlich weit, mehr als ein halbes Hundert Jahr!

Max Künzel

O Tannenbaum

(keine richtige Weihnachtsgeschichte! Oder doch?)

„Sua, — iich soch's enk: Heier wiard gspoor! Mir möin unna bissal Göld besa zämmhålt! Häiats: Zämm-hål-tn!!

Uu a Christbamm wiard aa neat kafft, heier. Üm 20 Euro oda nu(ch mäihara. Nex!

Mir hämm unnan Christbamm a'n Wold ghult, fröiha. Der häut üwahappts nex kost. Uu öitza dāu in da Stood mächns mir heier asua, wöi d'ännan Leit aa: An letzn Tooch va'n Christkinnlmärk, wenn se ooramma, schau-ma, da ma oin dawischn va dean Haffm Dekorationsbaiman, wou-n se de Hintaseitn va ihran Bu(d)n damit zougnoigt hämm. Möits enk hält a weng dazouhålt'n, Bou(b)m da't's nu(ch oin daräppts, uu läut's se enk neat ållzämm wegschnäppm va'n ånnan Leitn! Awa dirts sats jä öitza scho(n in da Schöll, dāu wert's scho(n an richtiga dawischn! Nemmts åwa koin a'n hintastn Eck!“

„Vawaa neat a'n hintastn Eck? Grod durtn hämm-ma sua-r-an schäin' gseah.“

Dees mouß ma öitza sogn, da'n d'Leit gåuaneat sua dumm san. Döi hämm se scho(n ållzämm an schäin'n Bamm aaspiioniert, uu wenn oogrammt wiard an 23., ruck zuck, sua schnöll schaut gåuaneat, hämm döi ihra Bäiml scho(n untan Årm uu weeg san se. Döi möin neat lång üwalegn. Döi wissn genau, wou'n se hi(n)lång.

Åm Christkinnlmärk wiard natürle neat near gessn, dāu wiard gsoffm aa. Glöihwei(n uu Böia, Tee uu Kaffee, Cola uu Spezi, Korea uu Schampus, Espresso uu Obstla, uu wenn's't eppa söichn moußt, sa finnst nex. An Klowogn gewats fraale scho(n, åwa hält wou'n se dean hi(n)gstöllt hämm, dāu moußt äiascht amåål wissn wou-a stäiht, danåu(ch moußt hi(n)kumma in dean Gwürch uu ei(n)kumma, uu zohl'n moußt aa nu(ch. Äiascht für's Saffm zohl'n u danåu(ch für's Oolåua! Uu dees ba dean noutinga Zeitn! Na(n, na(n, na(n! Gspoor wiard! Dāu vaschwindn's hält hinta dean Budn, no jä, wos soll-ma sogn!

„Hurcht's her, Bou(b)m, murgn is's suaweit! Dirts paßt's aaf wöi d'Heftlmåcha, uu glei(ch, wenn se zoumächtn, saust's iewe wöi da Blitz. Uu hults ma fei(n an schäin'n Bamm, neat z'kloa(n, schäin buschat, vüll Äst ümandümm bis untnoiche.“

„Sua, dāu hätt's nan jä scho(n! Låut's amål oa(nschau! Schäin, schäin! Grodoa(n schäin, des Baiml uu häut nex kost'. Null Euro! (Hihi!) Uu vawaa solln near ållawaal de ånnan spoor uu mir san sua deppat uu kaffm jeds Gåuha an Christbamm üm teiers Göld! Häi' ma aa scho(n fröiha draffkumma kinna mir Dolzföið!

Åwa-ra wengerl spaat sat's fei(n scho(n iewe gånga, Bou(b)m! Sat's wieda za lång ban Fernseah ghockt, gätza? Käptn Fjutscha, han?Wunnert me äih, dat's nu(ch sua-r-an schäin dawischt hät's!



Vor Weihnachten



Fortsetzung von Dezember 2008 — Seinerzeit berichtete die Bäckertochter und spätere Lehrerin Edith Wettengel, wie zum Nikolaustag die Strümpfe und Socken hinausgehängt wurden und der des Großvaters trotz schönerer Farbe nur Kohlen und Erdäpfel enthielt.

Teil 2: Das ganze Jahr über war es meine Aufgabe, in der Abenddämmerung für meinen Vater öfter Bier im Krug zu holen. Dabei musste ich reihum die Wirtschäften aufsuchen; schließlich durfte aus Geschäftsgründen kein Wirt vergessen werden, der bei uns das Brot und die Semmeln kaufte.

An einem Samstagabend im Dezember wurde ich zum „Müller Moa“ nach Pilsner Bier geschickt. Während der Wirt das Bier zunächst fachmännisch ins Glas einschenkte und dann in den Krug umfüllte, sagte er leise zu mir: „Vorhin ist der Rupprich vorbeigegangen. Bist ihm nicht begegnet? Ich weiß nicht, ob es der sächsische oder bayerische war. Der bayerische Rupprich ist ein böser, sag ich dir!“

In jener Zeit konnte man sich in den dunklen, nur spärlich beleuchteten Straßen und Gassen den Rupprich freilich

gut vorstellen, wie er an den Fenstern lauschte, um festzustellen, ob die Kinder auch brav seien.

Schon auf dem Weg zum „Müller Moa“ hatte ich mich immer wieder ängstlich umgeschaut. Mit welchen Gefühlen ich mich nun heimwärts erst mit meinem vollen Bierkrug an den Häusern und Gartenzäunen vorbeidrückte, kann man sich leicht vorstellen. Groß war die Erleichterung, als ich die rettende Haustür endlich erreichte.

Damals ahnte ich freilich nicht, dass ich einst in das Revier des „bösen bayerischen Rupprich“ verschlagen und dort heimisch werden würde. Fast alles musste ich zurücklassen in der sudetendeutschen Heimat.

Diese Erinnerungen aber sind mir bis heute geblieben und niemand kann sie mir nehmen.

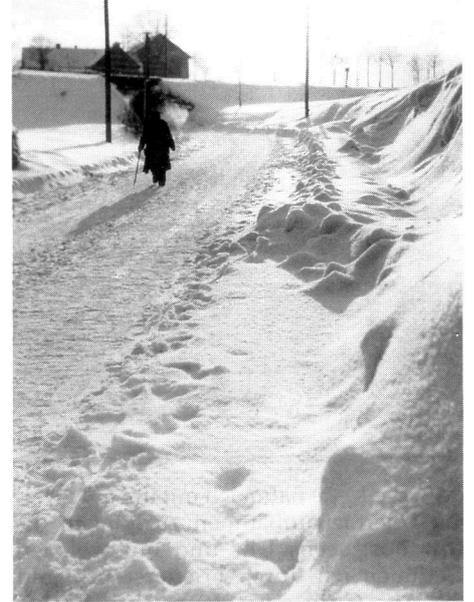
Edith Wettengel †

Heimat im Winter

Nach einwöchigem Schneefall machte im Dezember 1940 Hobby-Fotograf Walter Roßbach auf der Friedersreuther Straße vom selben Standort aus zwei Aufnahmen:



Ortseinwärts: linkes Haus Max Künzel (Radio-Girch), Mitte Gasthof Grüner (Toamer), rechts Haus Vulpius.



Ortsauswärts: Bahnbrücke und Bauernhof Geipel (Zähnickl).

Murgn putz-ma dean schai(n) oa(n), uu Åmd, wenn's Christkinnl kinnt, drah-ma d'Höizing tüchte aaf, da's amål tüchte wärm wiard in da Stumm, oa(n)mål in'n Winter wengstns!"

(Am Heiligen Abend in der Stube.)

„Stihille Nacht“ — „O Tannenbaum“ — „Süßer die Glocken nie klingen“.

„No(n) schäin! Åwa sãgt's amål, röicht dirts des aa? Lich wöið neat, wou kinnt'n dees her? Jã, dees wiard jã ållawaal läis-sa mit den Gstoank!“

„Am Weihnachtsbaume die Lichter brennen“.

„Des wiard neat besser“. „Våtta, mãch s Fenza aaf. Mir håltn 's nimma as mit dean Gstoank!“ „Öitza gãihts fei(n)! Döi teira Wörm zan Fenza asselåua! Reiðt's enk zåmm, uu sing ma nu(ch) öi(n)s! Åwa würtle wåuha, Bou(b)m, des röicht jã wöi . . . des röicht jã wöi oa(n)gsöicht. Sãgt's amål, wou håt's n dean Bamm her?“ „Des is der as'n hintastn Eck, de ånnan wårn scho(n) ållzåmm weg“. „Aas-grechnt dean as'n hintastn Eck! Jã gitts aa sua woos Dumms, kruzefix nu(ch)-amål! Howe neat gsãgt, dirts sollt's neat zspaat iewegãih(n)?! Dãu, schaut's enk d'Mama oa(n), döi iis scho(n) kaasweið in'n Gsicht va ankan Gstoank!“

„Våtta, mir graust's, ich mou(ß) speibm“. „Ich aa, Våtta!“

„Jassas! Schnöll asse! Schauts near, dat's schnöll assekummts as da Weih-nächtsstumm! Mama, schnöll, gãih her! Speit der Depp üwan Christbamm ei(n). Uu da ånna aa! Manna, Manna! Des is a Weihnãchtn! Wos isn mit dir, Mama?“ „Toni, mi(ch) hebt's aa scho(n)!“

„Åwa öitza nex wöi asse mit dean Christbamm, mit dean zåmmgsöichtn.

D'Kugl uu d'Kerzn, des låu(ß-ma) ållas droa(n), des tou-ma murgn unte.“

Jã, wos soll-e sogn! Aas wor's mi(t)n Haalinga Åmd. As Fenza how-e aaf-grisn uu asse mit dean Gstoank uu mit da Wärm aa. Nex wor's mi(t)n Spoorn. Uu an ånnan Toochn, an åiaschtn Feiertooch, wöi unna Bamm mit Kerzn und Kugl uu Lametta uu Glosvüachalan uu Strouhsterlan in'n Huaf draßgständn iis, na(n), oa(n) da Wånd iis-a gloint, dãu hãmm se schäi(n) gschaut unna Nãchbarsleit!

Wos hãm-ma gmãcht? An neia Christbamm hãm-ma kafft, üm teiers Göld, uu weit hãm-ma möin fohrn mi(t)n Auto nãu'n zwoatn Feiertooch, bis ma nu(ch) wos gfunna hãmm, waal as håut scho(n) bãål nex mãiha ge(b)m in da Gnãicht.

Åwa du glabbst as gãuaneat wöi gout da(ß)n Tãnnanãudl röichn, wenn se frisch san! Grod asua wöi fröiha, wemma oi(n) zriebm håout zwischan Fingern öiha-r-amål. Grod asua wöi fröiha. Koa(n) wengerl ånascht. Grod asua.

Nach einer (leider) wahren Begebenheit.
Dr. Hatto Zeidler

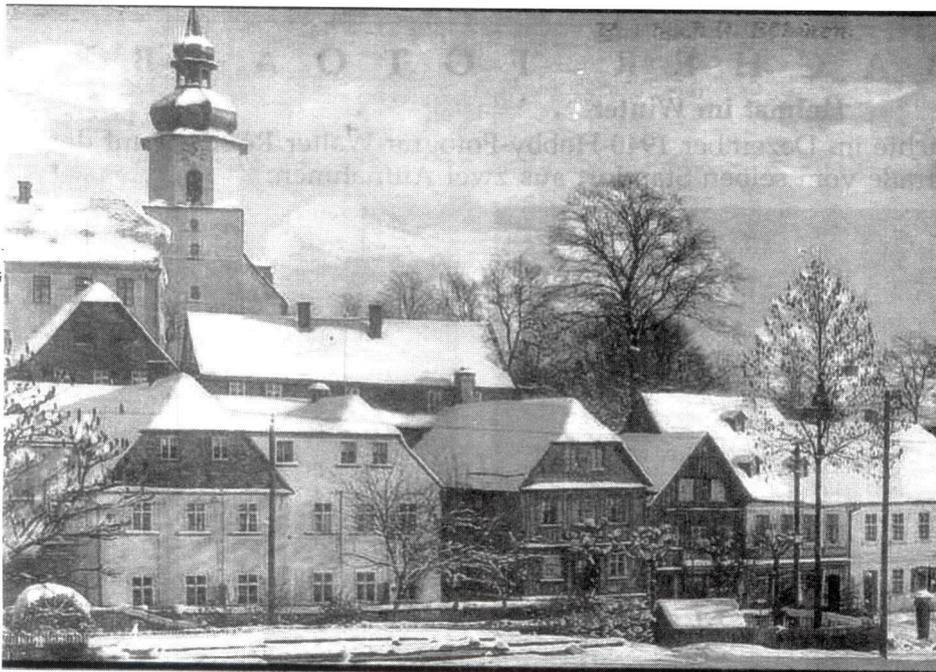
Heiliger Abend eines Roßbacher Hauswebers im Jahr 1877

Diesen Beitrag hat seinerzeit Gerhard Blank, Ewersbach, dem „Heimatboten“ zur Verfügung gestellt. Es ist ein Auszug aus den im Jahr 1917 niedergeschriebenen Lebenserinnerungen seines Großvaters Christian Blank, eines Roßbacher Webermeisters, geboren 1841 und gestorben 1924.

„. . . Die darauf folgenden Weihnachten waren recht armselig für uns. Ich ging am Heiligen Abend nach Asch liefern, hatte die Nacht zuvor durchgearbeitet gehabt und war schon früh 8 Uhr in Asch. Wurde gleich expediert, brauchte aber eine Kette und auf meine Frage, ob ich welche haben könnte, wurde mir gesagt, ja, aber erst Mittag. Eine Kette hätte ich gern gehabt und so wartete ich. Ich ging Vormittag in Asch auf den Markt, kaufte dort einen tönernen, kleinen Fleischiegel, kaufte etwas Fleisch, einige Zuckermännle und schickte alles

mit einer Nachbarstochter heim. Als ich Mittag zum Schweifer kam, um die Kette zu erhalten, wurde mir bedeutet, dass es noch einige Stunden dauern wird. Nun, als es abends 4 Uhr war und in Asch schon Lichter brannten, ging ich, mit Kette und Schuss beladen, doch schon recht müde heimwärts. Auf der „Sorg“ war niemand mehr und so ging ich im größten Schnee und großer Kälte immer weiter, bis ich in Friedersreuth bei meinem alten guten Freund Müller angekommen war. Dort war gemütlicher Heiliger Abend, das Sauerkraut roch einladend, die Grüngeniffen waren fertig und eine wohlige Wärme, verschönert durch das Vorgefühl der Weihnacht, verbreiteten eine anmuthige Stimmung. Ich wurde zu Tisch geladen und sollte meinen schweren Bündel dortlassen.

Aber das ging nicht, ich musste heim zu meinen Lieben. Den Schuss ließ ich



dort, die Kette nahm ich mit um am zweiten Feiertag aufbäumen zu können. Es war dort sechs Uhr und mit welchen Gefühlen ich durch Friedersreuth und die Alte Grün ging, kann ich nicht beschreiben. Hie und da brannte schon ein kleines Christbäumchen und so stapfte

ich denn mit Gottes Gnade weiter und kam um sieben Uhr, wo ich die liebe Mutter noch Hausflur waschend vorfand, an. Nun verzehrten auch wir unser einfaches Heiligen Abend-Nacht Mahl, gewürzt durch die Freude, dass ich wieder daheim war.“

Die vier Kerzen

Vier Kerzen brannten am Adventskranz. Es war ganz still. So still, dass man hörte, wie die Kerzen zu reden begannen. Die erste Kerze seufzte und sagte: „Ich heiße **Friede**. Mein Licht leuchtet, aber die Menschen halten keinen Frieden, sie wollen mich nicht.“ Ihr Licht wurde immer kleiner und verlosch schließlich ganz.

Die zweite Kerze flackerte und sagte: „Ich heiße **Glaube**. Aber ich bin überflüssig. Die Menschen wollen von Gott nichts wissen. Es hat keinen Sinn mehr, dass ich brenne.“ Ein Luftzug wehte durch den Raum und die zweite Kerze war aus.

Leise und sehr traurig meldete sich nun die dritte Kerze zu Wort. „Ich heiße **Liebe**. Ich habe keine Kraft mehr zu brennen. Die Menschen stellen mich an die Seite. Sie sehen nur sich selbst und nicht die anderen, die sie lieb haben sollen.“ Und mit einem letzten Aufblitzen war auch dieses Licht ausgelöscht.

Da kam ein Kind in das Zimmer. Es schaute die Kerzen an und sagte: „Aber, ihr sollt doch brennen und nicht aus sein!“ Und fast fing es an zu weinen.

Da meldete sich auch die vierte Kerze zu Wort. Sie sagte: „Hab keine Angst, solange ich brenne, können wir auch die anderen Kerzen wieder anzünden. Ich heiße **Hoffnung**.“

Mit einem Streichholz nahm das Kind Licht von dieser Kerze und zündete die anderen Kerzen wieder an.

Elsbeth Bihler

Schmunzelecke

Der Huberbauer hatte einen sehr schönen Christbaum geschnitten. Nicht in seinem Wald, sondern in dem des Nachbarn, wie es halt so der Brauch ist. Zu Hause angekommen, will er ihn auch gleich in den Ständer montieren. Er schickt deshalb den Knecht in die Geschirrkammer, wo in einer Ecke hinter den Pferdegeschirren der Christbaumständer für gewöhnlich den Sommer verträumt. Aber der Knecht kommt mit leeren Händen zurück: „Bauer, da is er net“. „Dann schau amal in der Garasch!“ Aber auch dort keine Spur von dem Gesuchten. Der Huberbauer kratzt sich am Kopf, denkt scharf nach und öffnet dann die Tür zur guten Stube. Tatsächlich, da steht er, mitsamt dem Christbaum vom vorigen Jahr, der noch mit Kugeln und Lametta geschmückt ist, aber Nadeln hat er keine mehr.

Nachrichten

Die „Frankenpost“ meldet:

Fachschule verhalf zu Führerscheinen

Cheb — Die Fachschule in Cheb (Eger) ist ins Visier des Staatsanwaltes geraten. Angestellte der Schule stehen im Verdacht, Deutschen geholfen zu haben, einen tschechischen Führerschein zu bekommen. Wer als Deutscher in Tschechien Führerschein machen will, muss einen vorübergehenden Aufenthalt nachweisen. Dies bewerkstelligten offenbar



Wünsche an das Christkind

Liebes Christkind, ich wünsche mir viele Dinge heut von dir:
Friede überall auf Erden,
damit Menschen Freunde werden.
Essen für alle soll es geben,
die auf dieser Erde leben.
Leider zählt auf dieser Welt,
manchmal nur noch Macht und Geld.
Doch du weißt, das ist nicht richtig,
Liebe und Vertrauen, das ist wichtig.
Und zum Schluss da wünsch' ich mir
von ganzem Herzen noch von dir,
dass Jung und Alt sich gut verstehen
und viele Wege gemeinsam gehen.

die Angestellten der Schule, indem sie den Deutschen das „Studium an einer tschechischen Schule“ bescheinigten.

Alte Textilfabrik wird abgerissen

Studánka — Die Tage der alten Textilfabrik in Studánka (Thonbrunn) sind gezählt. Vor Wochen hat ein Abrissbetrieb begonnen, die Schlotte abzutragen. Demnächst soll das ganze Gebäude dem Erdboden gleichgemacht werden. Studánka, das nach Hranice (Roßbach) ein-



Herzliche Weihnachtsgrüße und alle guten Wünsche für das Neue Jahr von Euerer
Helga Schlosser!

gemeindet ist, liegt nahe der Grenze bei Faßmannsreuth, Stadt Rehau. Die alte Textilfabrik (es handelt sich um die Neunteicher Spinnerei), war einst der Stolz des Ortes. Erst arbeiteten die früheren deutschen Bewohner dort und nach 1945 die Tschechen. Anfang der neunziger Jahre wurde die Fabrik geschlossen, in den letzten Jahren wurde sie als wilde Mülldeponie genutzt.

Wir gratulieren

Im Dezember:

Zum 91. Geburtstag am 24. 12. 2009 Herr *Richard Geupel*, Fürstenfeldbruck.

Zum 84. Geburtstag am 25. 12. 2009 Herr *Ernst Wilfling*, Waltenhofen.

Zum 80. Geburtstag am 23. 12. 2009 Frau *Hilde Wunderlich* geb. Fialova, Erlensee.

Im Januar:

Zum 90. Geburtstag am 23. 1. 2010 Frau *Gertrud Mühlbauer* geb. Zschöpp, Dillenburg.

Zum 86. Geburtstag am 10. 1. 2010 Frau *Elfriede Wunderlich* geb. Ritter, München.

Zum 81. Geburtstag am 21. 1. 2010 Herr *Werner Unger*, Frankfurt/Main.

Zum 80. Geburtstag am 9. 1. 2010 Frau *Helga Wahlich* geb. Veitenhansl, Geretsried.

Zum 75. Geburtstag am 3. 1. 2010 Frau *Sieglinde Rietsch* geb. Künzel, Schwesendorf. — Am 23. 1. 2010 Herr *Gustav Windisch*, Pocking.

Unsere Toten

Am 22. 11. 2009 verstarb Herr *Reinhold Wild*, Thann/Rhön, (früher Thonbrunn), im 90. Lebensjahr.

Sylvesterknallerei

Ich sage bloß, die Welt ist böse. Was soll zum Beispiel das Getöse, was jetzt so manche Menschen machen mit Knallbonbons und solchen Sachen? Man wird ja schließlich ganz vertattert, wenn's immer überall so knattert. Das sollte man wirklich solchen Leuten mal ernstlich verbieten, und zwar beizeiten, sonst sprengen uns diese Schwerenöter noch kurz und klein bis hoch in den Äther.

Und so als Pulver herumzufliegen, das ist auch grad kein Sonntagsvergnügen.

Wie oft schon sagt ich: Man hüte sich. Was hilft's? Man hört ja nicht auf mich. Ein jeder Narr tut was er will.

Na meinetwegen! Ich schweige still!

Wilhelm Busch

Meine letzte Zeit zu Hause in Niederreuth

(Fortsetzung und Schluss)

Was kam dann?

Ich war also gut in Bad Brambach bei meinen Eltern angekommen. Wir konnten es alle Drei kaum fassen, dass alles so gut geklappt hat. Die Woche zuvor das Desaster an der Grenze in Hirschberg mit Interzonenpass und diesmal klappte es ohne. Gerade in dieser Woche wo ich in Brambach blieb, meldete das Radio und stand in der Zeitung, dass ab sofort die Grenzen besser gesichert werden müssen. Wie werde ich zurückkommen, war täglich mein Gedanke?

Vater hat den Handwagen beladen mit dem zerlegten Schrank, zwei Teile Kleider, ein Teil Wäsche, den ich von der Möbelfabrik FIBRA, Bad Brambach erworben hatte, den Wäschekorb dazu und fuhr damit nach Adorf. Er konnte alles dem Fahrer vom Milchauto übergeben und zog sein leeres Wägerl am Nachmittag zurück ins Haus „Fichteneck“. Die Woche verging, täglich mit Meldungen von stärkerer Grenzsicherung, mir war angst und bang.

Am Samstag hieß es von meiner lieben Mutter Abschied zu nehmen. Mit Vater und meinem Fahrrad fuhr ich nach Mühlhausen. Er brachte das geliebte Rad der Panzer Frieda zurück. Dort mussten wir uns verabschieden. Ich hatte das Gefühl, es ist für lange Zeit. Er ging zu Fuß zurück und ich fuhr los in Richtung Grenze, dieselbe Straße, die ich acht Tage vorher zu Fuß gekommen war. Weit bin ich nicht gekommen. Auf einmal macht's Rad „Pffff“ und die Luft war raus. Das auch noch! Also musste ich's schieben. Ein Mann kam mir entgegen mit einem Handwagen voll Reisig. Er sah mich auf ebener Straße schieben und fragte wo ich hin will? „In die Wieden“ sagte ich. „Dort können Sie nicht hin, vor diesem Hof steht seit dieser Woche ein

Schlagbaum und ein Russe“, sagte er. Mir blieb nichts anderes übrig, als weiter zu gehen, komme was wolle! Gerade dort wollte ich hin, wo vor dem Bauernhof ein Schlagbaum war und ein Russe steht. Werde wohl wieder eingesperrt werden und nur solche Gedanken gingen mir durch den Kopf. Ich näherte mich nach langem Fußmarsch diesem Hof, sehe den Schlagbaum, sehe keinen Russen dasteh'n, nichts wie schnell drauf zu, beim Hoftürl rein. Ja die Leute schauten, als könnten sie's nicht fassen, dass ich da bin. Sie gingen in die Scheune, machten das Tor einen Spalt auf, da stand der Russe wieder. Also muss er in diesen paar Minuten hinterm Haus „austreten“ gewesen sein, anders konnten sie sich's nicht erklären.

Mir wurde klar, dass mir an dieser bestimmten Stelle mein Reifen platzen musste, sonst wäre ich nicht in diesen paar Minuten unbemerkt in diesen Hof gekommen. Soviel Glück auf einmal!

Der Schrank war da und der Wäschekorb, wo ich unser Kind hineinlegen konnte. Ich glaube fest, unser Herrgott hat mich geführt. Am Abend kam Willi, hatte einen Handwagen mit, weil seine Elli ihm gesagt hatte, dass ein Schrank da ist zum mitnehmen. Beim Haus konnten wir abends unbemerkt hinaus, denn Amerikaner standen nirgends. Als dann 1949 die DDR gegründet wurde, wurde bald danach dieser Bauernhof abgerissen.

Bei meiner guten Hedwig Merkel in Dobeneck habe ich übernachtet. Ihr Sohn Willi hat meinen Fahrradschlauch am Sonntagmorgen geflickt. Ich radelte nach Rehau, fuhr mit dem Zug nach Naila und radelte nach Marlesreuth. Die Freude war groß! Ein voller Erfolg war's! Schrank und Wäschekorb kamen mit der Bahn. So konnten wir den Schrank für ein halbes Jahr auf dem Dachboden aufstellen, dann bekamen wir eine andere

Wohnung. Was war das damals für ein Glück — und heute, wo so vieles weggeworfen wird, kann man sowas nicht verstehen.

Unser Kind kam am 21. Dezember 1948 im Hofer Krankenhaus gesund zur Welt und wurde auch in Hof auf den Namen Gunter getauft.

60 Jahre später, am 21. 12. 2008 rief mich mein Gunter aus St. Petersburg an, damit ich ihm gratulieren konnte. Mit seiner Frau hatte er dorthin eine kurze Reise gemacht. Am selben Abend kam im Fernsehen eine schöne Weihnachtssendung, moderiert von Gunther Emmerlich, aus der Kirche in Hof. Ich dachte: „Heute passt doch alles zusammen!“

Damit enden meine Erlebnisse an den Grenzen und auch meine Berichte.

Ich grüße meine lieben Landsleute herzlich und

wünsche allen Lesern des Ascher Rundbriefs ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes Neues Jahr!



Ida Besenreuther, Gartenstraße 4, 72535 Heroldstatt, bekannt als „Tischer Ida“.

KATHOLIKEN IN ASCH (6)

„Ein Lichtblick in der Öde der toten Natur war das Weihnachtsfest, das Fest der Kinder“, schreibt Alois Peter aus Rommersreuth. Und denkt dabei an die Jahre um achtzehnhundertundsiebzig; in der Rückerinnerung an seine Kindheit daheim.

„Das Fest der Kinder“ — Die angrenzenden Ortschaften sieht Peter als evangelisch und auch, dass sein Lehrer dieser Konfession angehört hat. In diese Ortschaften kam der sogenannte Weihnachtsmann; und Peter streicht den Vorteil im eigenen Bekenntnis heraus / wie er meint /: „zu uns kam nämlich das Christkind selber“ . . .

„Allerbarmender, Ewiger, Unbegreiflicher!“ — beginnt der Text zum Weihnachtsfest in dem „Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen“ von P. Carl Blechschmidt, bischöflicher Notar, Kirchendirektor und Curat bei St. Elisabeth. — „Freude, Dankbarkeit und Liebe bestürmen meine Seele am heutigen Tag, wo Deine heilige Gemeinde sich versammelt um die Gedächtnisfeier der Geburt Deines Sohnes Jesu zu begehen —“.

Das Erbauungsbuch war das Firmungsandenken, das mein Großvater im Mai 1886 in Asch von seinem Firmpaten Georg Schmidt, aus Eger, geschenkt bekommen hat. „Als aber die Menschheit sich mehrte, da schien Dein heiliges Wort ersterben zu wollen . . .“ — wo doch noch in die Jahre des Großdeutschen Reiches hinein zur Weihnachtszeit „Posaunen vom Turm“ in Asch das Christkind ‚angeblasen‘ haben, evangelisch allerdings —. Nicht das Lukasevangelium (zum Beispiel) war meinem Großvater in seiner Jugend an die Hand gegeben worden sondern ein Erbauungsbuch mit dem Titel „Jesus mein Leben“.

Ob mein Großvater später im Alten und Neuen Testament gelesen hat —? immerhin war noch in meiner Kindheit das alte, dicke Exemplar aus dem Besitz seines Schwiegervaters (lutherisch) auf einem eigens angefertigten Brett im Dachgeschoß über der Kamertür gelegen — . . . noch gebraucht —? ich weiß auch das nicht. Der Foliant, wurmstichig (aus dem Leim gegangen) ist beim Umzug unter ein neues Dach entsorgt worden. — Asch. „Kind in der Nacht; wie hörten wir's gern . . . Posaunen vom Turm / Posauen des Herrn . . . Fürchtet Euch nicht — bakt, bratet geschwind . . .“ Der Focus auf die Geburt Christi, das Julfest, lässt sich prismatisch in viele Farben zerlegen.

Die Tante, die meinem Kinderleben am nächsten stand, hat um 1910 ein Andenken an ihren Katecheten Anton Gebert erhalten — — „Venite, venite in Bethlehem! Natum videte regem angelorum. Venite adoremus Dominum“ — unter meinen Schulkameraden war übrigens ein Ministrant der die Liturgietexte so auswendig konn-



te, dass sie nicht hinterfragt werden mussten — wie ich es sehe, gab den Aufschluss das Erlebnis selbst, das BILD, auch das der Liturgie. —

Alois Peter besteht darauf, dass für die Buben von Rommersreuth die Weihnachtskrippe die Hauptsache am Fest war. Der „Putzbaum“ ist hängend an der Decke angebracht worden. „Wir hatten noch handgemalte Krippenbilder aus der Meisterhand des alten ergländer Malers Michel Holder“. Als mein Vater um 1935 ‚seinen Weihnachtsgarten‘ verwirklicht hat, da war der Blickfang der Bahnhof Lindau — zum Personenzug („Märklin‘ Spur Null) war ein Langholzwaggon dazugekommen, zwei Weichen und ein Stellwerk, neu war die Windmühle, deren Flügel über ein Uhrwerk unter der großen Holzplatte in Bewegung gesetzt werden konnten, die ganze Fläche war mit grüngelbten Sägespänen bestreut —, das Eck des Wohnzimmers, und zwar so, dass der gemalte Prospekt auch ein Fenster überdeckte, war bis Zimmerhöhe zur Landschaft mit der Burg Schreckenstein geworden . . . der Felsen setzte sich unter der Burg plastisch im anthrazitfarbenen Packpapier (mit Bleiglanz) fort, ausgetunnelt für die elektrische Eisenbahn —, und in den Felsen war die Krippe integriert. Die Figuren aus Pappmaché (oder Elastolin). Der Engel mit dem Spruchband das er über seinem Haupt in Händen hielt, hing von der Decke herab. „Gloria in excelsis“. Mit dem echten, ascher Weihnachtsgarten wie im Gasthaus Hippeli wollte sich das nicht messen, denn dort war ‚alles mechanisch‘, ‚lebendig‘ bewegt . . ., der Holzhacker, wie der Reckturner — sogar der Zeppelin erschien

zur rechten Zeit aus der Kulissee der hinteren Wand und zog seine Bahn. — Das war noch in unserem Asch.

1949, im Dezember, — ‚Asch‘ war aus der Gewissheit des Selbstverständlichen gestoßen — da hat unser Dechant Wöhler zum zweitenmal im Rundbrief Kontakt mit seinen katholischen Kirchenkindern aufgenommen. „Von mehreren Seiten wurde die Meinung laut, dass ich mich auf diesem Wege doch öfter rühren möchte“. Der Dechant war in eine kleine schwäbisch-bayerische Gemeinde, mit großer Kirche, abgeschoben worden („Odsun“) und durfte Alte und Kranke betreuen — „Freude möchte ich auch heute wieder bereiten, da wir vor Weihnachten, dem Fest der Freude stehen. Wie war es da doch daheim so schön! . . . das Festkleid des Gotteshauses . . . bestehend aus den Gaben des Waldes und aus Lamettafäden . . . Draußen das nächtliche Dunkel und in der Kirche die wunderbare Beleuchtung . . . — Bald hätte ich etwas vergessen, die Weihnachtskrippe. So mochte es auch damals zu Bethlehem ausgesehen haben Und das ‚Engerl‘ auf der Krippe war der Liebling aller Kinder. Für jede Gabe, die man in den kleinen Opferstock gab, dankte das Engerl durch eine Verbeugung . . . — Wie und wo werden alle meine Kirchenkinder Ascher Weihnachten feiern? Am schönsten wäre es



halt, wenn wir wieder einmal alle zusammen in Asch Weihnachten feiern könnten. Vielleicht gibt Gott uns noch einmal diese Gnade. Geben wir ihm die Ehre, er soll uns dafür den Frieden geben.“

In Asch — oder schon: Aš — waren aber 1952 „Trübe Weihnachten“; laut aktuellem Bericht des Rundbriefs „... der zweite Feiertag war ein Arbeitstag. Die in Asch verbliebenen deutschen Katholiken wissen nicht mehr, wie sie dran sind. Die meisten Tschechen halten sich von der Kirche

bereits fern, es wagen nur noch wenige, sich offen zu bekennen. Der neue Priester ist in seinem Wesen undurchsichtig. Der frühere Kaplan von Asch, dann Pfarradministrator von Roßbach H. H. Engelmann, der nunmehr in Eger stationiert ist, darf nicht mehr nach Asch, um dort Gottesdienst zu halten.

Der Heilige Abend stand unter dem dumpfen Druck den die Schreckensszenen im Ascher Westend tags zuvor ausgelöst hatten... — Schreckensszenen —? eU

(Fortsetzung folgt)

Katholische Religionsprofessoren in Asch

Neben den Priestern von St. Niklas, die in den Ascher Volks- und Bürgerschulen und — wie die Katecheten Doppl und Engelmann — auch am Gymnasium Religionsunterricht abhielten, gab es auch staatliche Religionsprofessoren, die primär am Egerer Gymnasium tätig waren und zur Ergänzung ihrer Lehrverpflichtungen am Gymnasium in Asch katholischen Religionsunterricht erteilten. Unter ihnen war besonders bekannt: Religionsprofessor H. H. Johann BLAHA.

Geboren am 29. 11. 1892 in Großkropitzreith bei Tachau, besuchte er das Gymnasium in Mies und legte dort im Juli 1912 die Matura ab. Er entschloss sich zum Studium der katholischen Theologie an der Deutschen Karls-Universität in Prag und wurde am 18. Juni 1916 im Veitsdom zum Priester geweiht. Sein erstes heiliges Messopfer feierte er am 29. 6. 1916 in Tachau. Nach seiner Kaplanzeit war er Religionsprofessor in Mies und Eger, dabei auch sieben Jahre am Gymnasium in Asch, wahrscheinlich zwischen 1925 und 1932, als er mit dem damaligen Kaplan Rudolf Neudert in der

Dechantei von St. Niklas wohnte. Später war er ausschließlich am Egerer Gymnasium tätig. Nach der Vertreibung fand er in Altötting einen neuen Wirkungskreis.

Professor Blaha hat sich auch als Heimatdichter einen Namen gemacht. Aus seiner Feder erschienen insgesamt zehn Heftchen mit Gedichten und Prosa-Stücken aus der Egerländer Heimat, seinen Prager Studienjahren und seiner Lehrtätigkeit sowie aus der Zeit in der neuen Heimat.

Nach H. H. Prof. Blaha unterrichteten am Ascher Gymnasium in den 30er-Jahren H. H. Prof. Dr. Julius HEWERA und H. H. Prof. Otto SCHAFFER vor Katechet Wilhelm DOPPL und Katechet Franz ENGELMANN katholische Religionslehre, wie bereits erwähnt wurde. Sowohl Prof. Dr. Julius Hewera als auch Prof. Otto Schaffer gehörten dem Lehrkörper des Egerer Gymnasiums an und erteilten am Ascher Gymnasium katholischen Religionsunterricht zur Ergänzung ihrer Lehrverpflichtungen.

Dr. med. Hermann Friedrich, Heckenrosenstraße 26 A, 82031 Grünwald

Vorankündigung

**28. Ascher Heimattreffen
am 31. Juli und
1. August 2010 in Rehau!**

Schon jetzt ergeht herzliche Einladung an alle Landsleute, verbunden mit dem Hinweis, eventuell geplante private Treffen — Schülerjahrgänge, Konfirmanden, etc. — möglichst in dieser Zeit und in Rehau oder Umgebung zu veranstalten.

Erinnerungen eines katholischen Bou in Asch

Unser Ascher Bezirk ist im Süden zum Egerland weit offen und als Industriegebiet, vor allem im Textilbereich, bekannt. Vor vielen Jahren machten sich vorwiegend Egerländer Burschen auf den Weg nach Asch, um Geld zu verdienen, der Schweinsbraten mit Knödel und Kraut waren ihnen auf die Dauer nicht genug. In Asch und der Umgebung fanden die gesunden und kräftigen Burschen Arbeit, als Leierer, konnten die handbetriebenen Rundstühle an der Kurbel drehen und auch die Handstrickmaschinen fleißig hin- und herschieben, die Knüttel in den Färberbotichen tüchtig herumrühren und waren anstellig zu vielem anderen, auch als Handwerker, Schuster und Schneider, und waren auch beliebte Kellner. Sie waren fröhlich, gutgelaunt, sangen gern und musizierten. Trotzdem wurden sie von den Ascher Städtern vielleicht schon damals als Fremdarbeiter betrachtet und als Menschen „Hintern Wold“ und z. B. wegen „Affer germer dar“, nicht ganz für voll genommen. Das Schlimmste aber, sie waren katholisch und während ihnen die Fabrikttore stets geöffnet waren, so aber nicht die Türen privat. Aber die Egerländer waren gesund und fröhlich, und wenn sie dazu noch gut aussahen, eroberten sie manches evangelisches Mädchenherz. Ob es den Eltern der Mädchen recht war oder nicht, es wurde geheiratet. Und Kinder kamen auf die Ascher Welt. Weil aber die Schwiegermütter aus dem Egerland streng katholisch waren, erfüllten ihre Söhne deren Wunsch, katholische Enkel zu haben. Damals hatten die Ehemänner noch mehr zu sagen als heutzutage und so beugten sich die evangelischen Mütter und mussten das Zähneknirschen ihrer Eltern ertragen. Es gab mit der Zeit katholische Mädchen und Buben und so waren meine Eltern bereits beide katholisch und so bin auch ich katholisch aufgewachsen, als Kind hauptsächlich bei meinen Großeltern mütterlicherseits. Meine liebe Großmutter hat Heimarbeit aufgenommen, dass meine Eltern unbeschwert das notwendige Geld verdienen konnten, von dem sie von ihren Eltern keinen Heller in die Ehe mitbekommen hatten. Meine Eltern fanden dann in der „Langergass“ Wohnung und ich lernte in der Steinschule das ABC.



*Der Herr hat das Tor
zum Leben aufgetan,
zur Heimkehr in das Land,
wo kein Tod mehr ist,
in das Land der ewigen Freude.*



Gebetsandenken an

Hochw. Herrn

JOHANN ANDREAS BLAHA

Religionsprofessor

Erzb. Konsistorialrat, Prag

geboren am 29. November 1892
in Großkropitzreith bei Tachau,
Erzdiözese Prag

zum Priester geweiht
am 18. Juni 1916 in Prag

gestorben am 24. November 1984
in Altötting

Gebr. Geiselberger, Altötting

Dort in der Religionsstunde empfahl der von uns sehr verehrte Katechet Doppl, die katholische Jugendgruppe, die sich Kreuzfahrer nannten und ursprünglich auf den weißen Hemdsärmeln ein kleines Kreuz aufgestickt trugen und im katholischen Vereinshaus zusammenkamen. Das Vereinshaus war mir wohlvertraut, das am Anfang der Spitalgasse, meiner liebsten Gasse, war. Dort hielt unser Führer, der Hermanns Ernst, von Beruf Handschuhzuschneider, sogenannte Heimatabende ab, lernte uns schöne Wanderlieder, meist aus Landsknechtszeiten, und las uns spannende Geschichten vor.

Mit ihm machten wir schöne Wanderungen und schliefen bereits in Zelten, oft aber in Scheunen auf Stroh, wo wir hinterher im Strohaufen vergeblich nach verlorenen Habseligkeiten suchten. Im Vereinshaus fanden auch Elternabende statt, wo wir lustige Vorführungen machen durften. Wir „erstürmten“ die Burg Seeberg, waren auch einmal in Loretto. Dort besuchten wir die Heilige Messe, aber als der Pfarrer in seiner Predigt sagte „und der Geist Jesu läbte und schwäbte über dem Wasser“, kugelten wir uns ungesehen vor Lachen auf der Empore. Es ist zu erwähnen, dass wir meist Sonntag wanderten und nicht in die Kirche gingen, wie wir auch keine religiösen Lieder sangen. Acht Tage auf Fahrt im Böhmerwald waren ein großes Erlebnis, wir mussten viele Kilometer wandern, kamen über Bergreichenstein nach Eisenstein, wo wir in Turnhallen übernachteten und unser „Führer“ streng darauf achtete, dass wir vorm Einschlafen nicht zuviel Unfug trieben, unsere Schuhe immer schön geputzt waren, Gewand sauber, wie auch die Fingernägel. Ich durfte am Speer unseren Wimpel tragen, stolz war ich dabei und scheute die dabei entstandenen Beschwerden nicht. Dann wurden wir St. Georgs-Pfadfinder, bekamen grüne Hemden, auf der Brusttasche eine gestickte Lilie, rote Halstüchlein mit Lederknoten und begrüßten uns mit „Treu Heil“. Der Höhepunkt waren acht Tage in einem Blockhaus in Ellbogen mit Geländesuchspielen und viel Sport. Die Leitung hatte der Vedras Gustl, ich durfte wieder den Wimpel tragen und betrachte heute noch gerne die geretteten Fotos. Der Adler und der Lorenz, ein paar Jahre älter als ich, waren die Köche und wir aßen ohne Wimpernzucken ihre Schwammergerichte, aus von ihnen gefundenen Schwammern. Es ging mir damals besser als seinerzeit im Böhmerwald, wo wir zwar mit größtem Appetit die im Kessel gekochten, abgeschmalzten Nudeln und Griesbrei vertilgten, aber den rußigen Kessel hinterher zu putzen nicht gerade beliebt war.

Ich möchte jetzt zur Variante kommen, nämlich den Christlichsozialen Turnverein, bei dem ich als fleißiger Turner gerne dabei war.

„Aus grauer Städte Mauern“ war das Anfangslied beim Umrunden der Turnhalle der Steinschule. Unsere Turnlehrer waren die Brüder Domesle. Der mittlere, Richard, für uns Kinder, der

ältere für die Erwachsenen, während der Jüngste sehr populär war bei seinen Turmspringen im Schwimmteich. Wir begannen mit Freiübungen und einmal durfte ich auf der Bühne vorturnen: Als kleine Konkurrenz wurde auch eine Nikolaifeier im Schützenhaus abgehalten, wobei ich einmal mit sieben Buben in der Reihe als Babysitter stand und wir ein sogenanntes Couplet über unsere Mühen sangen. Der größte Applaus war bei unserem Abgang, als wir unsere Wickelpuppen unter dem Arm, wie einen Laib Brot nahmen und stolz abmarschierten. Auch bei einem Turnfest auf dem Schützenplatz war ich dabei und es war eine große Freude, nach den Melodien aus dem Zigeunerbaron, unsere Übungen vorführen zu können.

Den Schlusspunkt der katholischen Jugend — wie auch der Turnerbewegung setzte das Jahr 1938. Wir Jungen mussten auf dem Jahnturnerplatz antreten und wurden dort zusammen mit unseren Führern in die HJ eingegliedert. Ich war immer der einzige Pfadfinder oder Kreuzritter von meiner Schulklasse, es gab aber keine Streitigkeiten wegen der Religion, die Evangelischen drohten uns als Elefanten zu zertrampeln, wir Katholiken wollten ihnen als Katzen die Augen auskratzen. Mit meinen katholischen Vereinskameraden ging die enge Verbindung etwas verloren. Mit dem Freund Plail hatte ich noch eine zeitlang Verbindung, mit ihm war ich in einer kleinen Kinder-schar, am „Rauerteich“ auf einem Foto und mit Ludwig Kauer, an den ich mich gerne erinnere, wegen unseres Zeltens bei der Antonienhöhe, ist auch eine kurze Verbindung entstanden und Freund Kautsch konnte mich sogar besuchen. Meine besten Freunde waren, vor allem in der Kinderzeit, der Merzn Ernstl, mit ihm und seiner lieben Frau bin ich noch heute in Verbindung, was mir bei meinem besten Jugendfreund, dem Ruß Herbert, leider schon im Krieg nicht mehr möglich war, weil er als Leutnant bei den Gebirgsjägern im September 1944 am Duklapass gefallen ist. Beide erwähne ich, weil sie evangelisch waren und mein größtes Glück war, die evangelische Kindlers Christ heiraten zu dürfen, neben der ich öfter in der hiesigen evangelischen Johanneskirche zusammensaß und es auch bedauerte, dass sie in ihrer geliebten, schönen Ascher Kirche nicht ihre Goldene Konfirmation feiern konnte und mein größtes Bedauern, dass sie nun schon über sieben Jahre nicht mehr an meiner Seite sein kann.

Ich habe den Artikel auf Anraten meines guten Ascher Freundes, dem Albrecht Richard geschrieben, dem der Heimatbrief wie auch mir sehr am Herzen liegt.

Christof Volkmann, 97215 Ottenheim

**Ascher Rundbrief von 1961-2009
zu verschenken, nur bei Abholung.
Mannheim,
Telefon 06 21 / 81 65 08.**

Für die **Münchner Ascher** gab es am 29. November, dem ersten Adventsontag, die Vorweihnachtsfeier. Mit einem herzlichen „Grüß Gott miteinander“ konnte die Gmeusprecherin 23 Besucher begrüßen und war sehr erfreut darüber.

Geburtstagskinder gab es im Monat Dezember nicht zu beglückwünschen. Somit konnte die Gmeusprecherin gleich mit ihrem vollen Programm beginnen. Mit dem Gedicht „Vier Kerzen“ wurde der Adventsontag eingeleitet. „Asch im Advent“ ließ dann schnell die heimtliche Stimmung aufkommen. Und bei „St. Nikolaus geht durch Asch“ erweckten die Erinnerungen unserer Ascher Landsleute an viele, viele Geschäfte, die mit allerlei Geschenkartikel aufwarteten. Von Süßigkeiten angefangen, über Spielwaren, Textilien, Gebrauchsgegenstände aller Art, Bücher, Sportartikel, Schreibsachen und noch vieles, vieles mehr. Einfach alles was das Herz begehrt. Ein bisschen geziert hat sich St. Nikolaus schon beim Kauf eines reizenden Buxtenhalters für seinen Lieblingsengel. Nachdem alle Schlitten vollgeladen waren, die Engel dann schweren Herzens von unserer schönen Heimatstadt Asch, mit den vielen, vielen buntdekorierten und geschmackvoll ausgestaffierten Weihnachtsgeschäften Abschied nahmen, waren sie sehr traurig. Doch St. Nikolaus musste streng die Geschenkkarawane zum Aufbruch zwingen, um noch rechtzeitig alle Sachen dem Himmelsrevisor zu übergeben. Da wurde unseren Ascher Landsleuten wieder bewusst, welche große Auswahl und Vielseitigkeit die Geschäfte unserer Heimatstadt zu bieten hatten. Frau Irmgard Franzke las uns noch ein hübsches Weihnachtsgedicht vor und verschenkte an alle Frauen ein duftendes Lavendelsäckchen. Herr Peter Brezina, der große Köhner der Fotografie, beglückte uns mit seinem von uns schon lange erwarteten Besuch und brachte einen DIN A4-Ordner voll herrlicher Heimatfotos mit, der dann von Tisch zu Tisch zur Ansicht gereicht wurde. Die Gmeusprecherin hatte auch noch ein paar Weihnachtsgeschichtchen vorzulesen. „Raouta Moaar und Sternla“ sowie „Plätzlabachn 1944“. Da gab es mehliges Waschkorbplätzchen, aber besser die, als gar keine, war damals die Feststellung. „Omas Wünsche“ und „Gerüchte vom Weihnachtsmann“. Einmal etwas ganz anders:

Habt Ihr gehört? Der Weihnachtsmann hat sich 'nen Bruch gehoben.

Und wie man weiter hören kann, wird wohl das Fest verschoben.

Da gibt es auch schon das Gerücht — er hätt 'ne Depression.

Er liegt im Bett, man glaubt es nicht, und schickt wohl seinen Sohn.

Was ich da hör' vom Weihnachtsmann, das hat mich sehr geschockt.

Wir haben, seit ich denken kann, ihm zuviel eingebrockt.

Wir sollten doch beim Weihnachtsmann,

wohl nicht mehr so viel ordern.
Wir seh'n ja, was passieren kann,
wenn wir ihn überfordern.
Ich werde jetzt bescheiden sein
und immer daran denken:
das Wichtigste ist ganz allein,
dass wir uns LIEBE schenken.
Ich wünsch' Dir lieber Weihnachtsmann,
von Herzen nur das Beste.
Werd' rasch gesund im dunklen Tann —
und sei begrüßt zum Feste!

Anschließend konnten dann die schon vorbereiteten Nikolausteller verteilt werden. Spekulationen, Lebkuchen, Äpfel, Mandarinen und Nüsse, hatte der Nikolaus für unsere treuen Ascher Landsleute und Besucher eingekauft.

Dieser Heimatnachmittag war ein sehr schöner Abschluss für das Jahr 2009. Jeder von uns nahm liebe und herzliche Wünsche mit nach Hause.

Unsere nächsten heimatlichen Zusammenkünfte sind im Jahr 2010 für den 7. und 28. März, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 5. September, 10. Oktober, 7. und 28. November vorgesehen.



Allen Ascher Rundbrieflesern
wünscht ein recht
„Frohes Weihnachtsfest“,
viel Glück und Gesundheit
für das Jahr 2010
herzlichst Euere Gertrud!

Treffen der Ascher von Maintal und Umgebung

Am 4. 11. trafen sich die „Maintal-Ascher“ in Oberursel im schönen China-Restaurant. Die Treffen finden in wechselnden Lokalen und Orten statt.

Kläre hatte wieder alles organisiert und für jeden eine kleine Nikolausüberraschung bereit gestellt. Das Buffet war wie immer hervorragend, wirklich für jeden etwas dabei, ob Vegetarier oder Fleischesser. Leider konnten aus allen möglichen Gründen nur fast die Hälfte kommen, waren aber immer noch 15 Personen. Gerhild richtete mit Nikolausmütze die Grüße vom Ascher Luzer aus. Ihm gefällt es nicht mehr in Aß, aber wegen der Kinder muss er halt bleiben.

Als Geburtstagskind hatten wir die Marie, der wir das Geburtstagslied sangen. Kläre ergötzte die Runde mit Gedichtvorträgen. Natürlich waren wir in Gedanken wieder eine zeitlang „daheim“. Erinnerungen wurden wach. Im schönen Café Heller ging das Treffen viel zu schnell zu Ende.

Das nächste Treffen ist am 14. Januar 2010 in Bad Homburg im Restaurant „Kronenhof“, worauf sich alle schon freuen. Was wir alle vermissten war der heimatliche Schnee, obwohl es für die Autofahrer ohne Schnee einfacher ist.



Wir wünschen allen ein frohes Fest
und „a gsunds neis Gåoua“.
Prost Neujahr!

Die **Rheingau-Taunus-Ascher** trafen sich zu ihrem Adventsnachmittag wiederum nach einer längeren Pause am 13. Dezember in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel. Diesmal bereits um 14.00 Uhr, um den Nachmittag vor Einbruch der Dunkelheit beenden zu können. Die zeitliche Abweichung der Zusammenkunft der letzten Wochen war diesmal bedingt durch einen häuslichen Unfall des Gmeusprechers in der zweiten Oktoberhälfte, die ihn wegen stationärem Krankenhausaufenthalt und anschließender ambulanter Krankenhausbehandlung einschränkten und somit eine exakte längere zeitliche Planung unmöglich machten und noch machen und was die Sache noch erschwert, er kann die nächste Zeit (voraussichtlich etwa sechs bis acht Wochen) selbst nicht Autofahren.

Auch diesmal konnte der Gmeusprecher wieder nur rund zwanzig Mitglieder mit einem herzlichen Grüß Gott willkommen heißen. Bedingt war dies durch das Fehlen von Mitgliedern der Gemeinschaft, meist infolge von Krankheit.

Unser Gastwirtsehepaar Meckel hatte auch diesmal wieder den kleinen Saal weihnachtlich geschmückt und bereits eingedeckt. Auch der Weihnachtsstollen lag bereit. Es fehlte nur noch der Kaffee und dieser stand wenig später auf den Tischen. Nach Ende der Kaffeezeit ging der Gmeusprecher kurz zur üblichen Tagesordnung über und das waren die Geburtstage.

Seit dem letzten Zusammensein am 18. Oktober konnten Ernst Glässel am

29. 10., einen halbrunden, den 95., Anni Schnabel (geb. Lorenz) am 7. 11., Juliane Klarner (geb. Ettinger), am 6. 12., Frieda Martin (geb. Wunderlich) und am 10. 11. Ernst Klarner ihren Geburtstag begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen, wie immer, im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Die Adventsfeier war diesmal wesentlich einfacher als sonst. Es fehlten die Weihnachtsstollen von der Prex, die Lebkuchen aus dem Odenwald. Als Ersatz für das Pfeffernüssel und das kleine Fläschchen Rum von Drei Richter und die Süßigkeiten hatte Stoppel für jeden eine kleine süße Aufmerksamkeit.

In Gedanken kehrten wir wieder in unser altes weihnachtliches Asch zurück. Und wo war es da vor allem für Kinder am interessantesten? In der unteren Hauptstraße beim Peintbiener und auch bei dem Zuckerbäcker Aechtner. Wer konnte diese vorweihnachtliche Atmosphäre auch in der Familie so richtig einfangen, Lina Vorhof, geb. Wolfram in „Erinnerungen an die Weihnachtszeit 1923 in Asch“. Diese trug Hermann Richter vor. Umrahmt wurde der weihnachtliche Nachmittag von unserer Hauskapelle Engelmann / Apel mit entsprechenden Weisen. Mit dem Grauerwerden klang unser Adventsnachmittag aus.

Einen Termin für unsere nächste Zusammenkunft können wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht festlegen. Er ist davon abhängig, wann unser Gmeusprecher wieder voll einsatzfähig ist.

H.R.

Wir gratulieren

96. Geburtstag: Am 23. 1. 2010 Herr Ernst Zippel, Brandenburger Straße 10 in 93073 Neutraubling, früher Asch, Arndtgasse 2.

90. Geburtstag: Am 23. 1. 2010 Frau Gretl Härtel, geb. Geißler, Königsberger Straße 8 in 91550 Dinkelsbühl, früher Asch, Hauptstraße 165.

89. Geburtstag: Am 10. 1. 2010 Frau Hilde Heinrich, geb. Voit, Charlottenhof, Haus 7 in 73730 Esslingen, früher Asch, Roglerstraße 50.

88. Geburtstag: Am 23. 1. 2010 Herr Hans Braun, Schützeberger Straße 27 in 34466 Wolfshagen, früher Asch, Steingasse 60.

87. Geburtstag: Am 4. 1. 2010 Herr Fred Bergmann, Gördelerstraße 88 in 90439 Nürnberg, früher wohnhaft in Grün Nr. 109 bei Asch. — Am 22. 1. 2010 Frau Elisabeth Stanka, geb. Reitenberger, Burgernickelstraße 26 in 63477 Maintal, früher Asch, Hoherraingasse 1428. — Am 26. 1. 2010 Frau Emmi Klier, geb. Wunderlich, Rehauer Straße 33 in 95173 Schönwald.

86. Geburtstag: Am 23. 1. 2010 Herr Siedfried Grimm, Mödlinger Straße 3 in 89426 Wittislingen, früher Asch, Beethovenstraße.

85. Geburtstag: Am 8. 1. 2010 Frau Lotte Hähnel, geb. Wunderlich, Schloss-

gartenweg 3 in 85737 Ismaning, früher Asch, Lerchengasse 30. — Am 11. 1. 2010 Herr Herbert Ploß, Holunderweg 27 in 42699 Solingen, früher Asch, Kegelgasse 11. — Am 21. 1. 2010 Herr Otto Hofmann, Tulpenweg 12 in 35396 Giessen. — Am 24. 1. 2010 Frau Charlotte Wohlmuth, geb. Biedermann, Felix-Scheffler-Straße 52 in 83352 Altenmarkt. — Am 27. 1. 2010 Herr Otto Wießner, Theodor-Fontane-Straße 12 in 95032 Hof, früher wohnhaft in Neuberger Nr. 163 bei Asch.

80. Geburtstag: Am 19. 1. 2010 Herr Erwin Brandl, Am Boirenbusch 18 in 59192 Bergkamen, früher wohnhaft in Roßbach.

75. Geburtstag: Am 2. 1. 2010 Herr Kurt Heinrich, Stollenäckerweg 36 in 71672 Marbach, früher Asch, Schillergasse 17.



NIEDERREUTH gratuliert:

89. Geburtstag: Frau Hulda Baumgärtel geb. Schindler (Thomasimer).

85. Geburtstag: Frau Luise Zoubeck geb. Geipel (Geupel).

84. Geburtstag: Frau Gerda Müller geb. Wettengel (Schaller).

83. Geburtstag: Frau Irma Rogler.

82. Geburtstag: Frau Emmi Tasler geb. Voit (Mulzhaus).

81. Geburtstag: Frau Cilli Hentschel geb. Baumgärtel (Schwen).

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstr. 11, 80995 München
PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt, 48294

*48294##0002381#0111000000#1209*14
Herrn
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

75. Geburtstag: Frau Ilse Brunner geb. Laubmann (neben Säuling).

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.



Herzliche Grüße zum Weihnachtsfest und alle guten Wünsche zum Jahreswechsel
Eure Voigtmanns Erika!



Unsere Toten

Frau Ella Siegfried geb. Heinrich verstarb am 11. 11. 2009 im Alter von 87 Jahren in Geisenheim/Rh. Sie wohnte früher in Niederreuth neben dem Säuling. Gut bekannt war sie mit dem Hausnamen Panzer Ella und so möge sie auch in Erinnerung bleiben.



Am 21. 11. 2009 verstarb Frau Marie Hynek geb. Braun aus Asch im 98. Lebensjahr. Sie war unsere älteste Ascherin in Schlitz/Hessen. Daheim wohnte sie auf der Bahnzeile gegenüber des Bairischen Bahnhofs in Asch (Gaststätte Braun). Sie arbeitete drei Jahre im Krieg in einem Ascher Lazarett als Rot-Kreuz-Schwester. Nach der Aussiedlung kam sie nach Beuern bei

Gießen. Dort lernte sie ihren Mann Josef kennen. Im Jahr 1948 heiratete sie. Im Jahre 1958 übersiedelte sie mit Mutter und Bruder Ernst mit Familie nach Schlitz, wo dieser ein Café eröffnete. Sie halfen fleißig mit. Im Jahr 1998 konnte sie mit ihrem Mann noch die Goldene Hochzeit feiern. Nach dem plötzlichen Tode ihres Mannes, ging sie ins Graf-Görtzische Altenheim in Schlitz, wo sie auch von ihrer Schwägerin noch jeden Tag besucht wurde, auch die Kinder kümmerten sich gut um sie bis zu ihrem Tod. Sie war eine gute Seele. Der Friede sei mit ihr.



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Liselotte Joachim, Frauenneuharting 20 Euro — Im Gedenken an Rudolf Rubner von Otmar Hollerung, Ansbach 30 Euro — Ernst Gläsel, Oestrich 25 Euro — Sigrid Penzel, Weilheim 27 Euro — Elfriede Martin, Frankfurt 15 Euro — Hans Zäh, Maintal 5 Euro — Ursula Berger, Oberhausen 150 Euro — Für Museum Rehau von Maria Simon 100 Euro — Dipl.-Ing. Wolfgang Feig 90 Euro — Ida Nawrocki, Nidda 95 Euro — Ernst Feiler, Köln 100 Euro — Herbert Ludwig, Kassel 6 Euro — Linda Förster, Schlitz 5 Euro — Lisa Baumgart, Schönwald 25 Euro — Ernst Korndörfer, Frankfurt 50 Euro — Dr. Dr. Ernst Werner, München 150 Euro — Kurt Krillmayer, Erding 60 Euro.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau: Edeltraut Gemeinhardt, Selbitz 50 Euro — Anna Steglich, Egelsbach 50 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Anlässlich des Ablebens von meiner Schwester Elise Queck von Ilse Furtwängler, Hof 50 Euro — Elfriede Peschel, Dreska 5 Euro — Erika Steinmetzer-Pußler, Mindelstetten 50 Euro.

Für den Erhalt des Friedhofs in Nassen grub: Walter Thorn, Friedrichshafen 80 Euro.

Für die Ascher Hütte: Lieselotte Joachim, Frauenneuharting, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 20 Euro — Ernst Glaessel, Oestrich-Winkel, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 25 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Linda Förster, Schlitz 10 Euro.



Wenn die Kraft versiegt,
die Sonne nicht mehr wärmt,
dann ist der ewige Frieden eine Erlösung.

Gerhard Kruschwitz

* 5. 3. 1927 in Asch, Hans-Sachs-Platz 1886
† 20. 11. 2009 in Karlsruhe

In stiller Trauer:

Töchter:

Ingrid Uekele und Maria Jandrey

Geschwister:

Richard Kruschwitz

Inge Kuckuck geb. Kruschwitz

Die Trauerfeier fand am 23. November 2009 im engsten Familienkreis in Langensteinbach-Karlsbad statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.